Jesus – Reliquien

zusammengestellt von

Josef Läufer

Jesus – Reliquien

Bild: *Volto Santo von Manoppello*

Inhalt

	Einleitung	S. 1
I	Die Reliquien aus dem Grab Jesu	S. 2
II	Die Kreuzreliquien	S. 4
III	Andere Reliquien von Jesus und Maria	S. 10
IV	Die Heilig Blut Reliquien	S. 19
	Zusammenfassung	S. 24
	Anhang	
	1. Schriftliche Zeugnisse über Jesus – Reliquien	S. 25
	2. Visionäre Zeugnisse über Jesus – Reliquien	S. 27
	a) Katharina Emmerich	S. 27
	b) Maria Valtorta	S. 30
	c) Therese von Konnersreut	S. 32
	3. Die Geschichte vom Volto Santo	S. 34

Zum Titelbild:

Zum ersten Mal sah ich den Volto Santo von Manoppello am 1. September 2006. Dieses einzigartige, nicht von Menschenhand gemachte Schleierbild Christi wurde Jahrhunderte lang als die kostbarste Reliquie der Christenheit verehrt.

Einleitung

Die Verehrung von Reliquien des Körpers, der Kleider oder Gebrauchsgegenstände von bedeutenden Menschen oder Heiligen findet sich auch in außerchristlichen Religionen (LThK). Es entspricht einem Urbedürfnis der Menschen, leibhaftige Zeichen der Erinnerung an geliebte Verstorbene in Ehren zu halten. Deshalb wäre es geradezu verwunderlich, wenn die Apostel nach der Auferstehung und Himmelfahrt Christi nicht auch alles aufgehoben und in Ehren gehalten hätten, was an Jesus unmittelbar erinnerte. Es ist aber bezeichnend, dass es von Jesus und Maria von Anfang an keine körperlichen Reliquien wie Gebeine usw. gibt, obwohl dies von den Märtyrern und Heiligen damals selbstverständlich geworden ist. Dies ist ein Zeugnis für den Glauben der Urkirche, dass beide mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden sind, dass man also deren Leib im Grab nicht mehr fand. Doch die anderen Reliquien hatte man deshalb um so gewissenhafter aufbewahrt. Es grenzt an ein Wunder, dass noch so viele bis heute erhalten sind trotz der Verfolgung der Kirche in den ersten 3 Jahrhunderten und später.

Die Verehrung dieser Reliquien ist jedoch bei uns in Misskredit geraten durch den Reliquienhandel im Mittelalter, wo vielfach unechte Reliquien als echt ausgegeben wurden. Deshalb stieß die Reliquienverehrung bei den Reformatoren auf Ablehnung. Doch es scheint, dass man damit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hat. Heute kann man z. T. durch wissenschaftliche Untersuchungen prüfen, ob die betr. Reliquie echt sein kann oder nicht. Manchmal wird dadurch die Unechtheit nachgewiesen (hl. Lanze in Wien), aber vielfach wird die mündliche Tradition darüber auch als wahrheitsgetreu bestätigt (Turiner Grabtuch, Volto Santo usw.). Natürlich kann man durch wissenschaftliche Untersuchung die Echtheit einer Reliquie nicht beweisen. Das liegt in der Natur der Sache. Denn wie kann man objektiv beweisen, dass z. B. der „Santa caliz“ von Valencia jener Kelch ist, den Jesus beim letzten Abendmahl benutzt hat. Dies können nur jene bezeugen, die dabei waren. Und so muss man ihrem Zeugnis und somit der Tradition glauben. Die wissenschaftliche Untersuchung kann nur zu dem Ergebnis kommen, dass er aus jener Zeit stammt und als Kelch von Jesus beim letzten Abendmahl benutzt worden sein könnte. Deshalb müsste hier und für alle Reliquien gelten: *„In dubio pro traditione“*, d. h. im Zweifel für die Echtheit, wie sie von der Tradition bezeugt wird.

Bei wissenschaftlichen Untersuchungen ist aber auch Vorsicht und Kritik geboten. Im Jahre 1988 z. B. hat man das Turiner Grabtuch mit der sog. Carbonmethode untersucht und kam zu dem Ergebnis, dass das Tuch eine Fälschung des Mittelalters sei. Heute nach 20 Jahren geben selbst die betr. Wissenschaftler zu, wie Prof. Ramsey über Radio BBC am 26. Januar 2008 gesagt hat: „Es ist möglich, dass wir uns da geirrt haben.“ Doch leider ist eine solche Nachricht nicht so öffentlichkeitswirksam wie seinerzeit die Nachricht, dass das Grabtuch eine Fälschung sei. Inzwischen ist es eindeutig erwiesen, dass die Ergebnisse der Carbonuntersuchung des Turiner Grabtuches falsch sind. Damit hat sich die Tradition als wahrheitsgetreuer erwiesen wie die Wissenschaft. Doch einen Beweis für die Echtheit kann es dennoch nie geben, da wir zwar die Blutgruppe der Blutspuren auf dem Grabtuch kennen, aber mangels DNA Spuren von Jesus nicht beweisen können, dass diese Blutspuren von Jesus sind. Es gibt dafür nur einen Indizienbeweis, der besagt, dass alles darauf hinweist: Das Material des Tuches - die Pollen auf dem Tuch - die Blutgruppe, die sich mit der vom Schweißtuch von Oviedo deckt - die Abdrücke auf dem Tuch, die eine Leiche mit Geißelwunden zeigt - die Deckungsgleichheit des Gesichtes mit dem auf dem Volto Santo von Manoppello - die Unerklärlichkeit, wie der Abdruck der Gestalt auf das Leinentuch gelangen konnte, da keine Farbe zu entdecken ist – die Tatsache, dass der Körper auf dem Tuch im Fotonegativ abgebildet ist zu einer Zeit, wo man die Fotografie nicht kannte usw. Die Annahme, dass es eine Fälschung ist, ist viel unerklärlicher als die Annahme der Echtheit. Aber es bleibt immer ein Akt des Glaubens, diese Reliquie als echt anzusehen und zu verehren. Und dies ist gut so! Denn nur für den, der eine Vertrauensbeziehung zu Christus hat, ist das Grabtuch von Bedeutung, ein ergreifendes Zeugnis seines Leidens. Für andere ist es höchstens ein unerklärliches Phänomen.

Nachfolgend sollen nun die wichtigsten heute noch bekannten Reliquien von Jesus und Maria kritisch dargestellt, deren Herkunft aufgezeigt und deren schriftliche Zeugnisse und mündliche Tradition benannt werden, so dass jeder sich sein Urteil dazu bilden kann.

Jesus - Reliquien

von Josef Läufer

Der Volto Santo von Manoppello wurde als „vera icon (= wahres Bild = Veronika) Jahrhunderte lang in Rom als die kostbarste Reliquie der Christenheit verehrt. Körperliche Reliquien von Jesus wie z.B. Gebeine usw. gab es nie, nur Blutspuren auf dem Grabtuch von Turin, Oviedo und auf der Tunika von Argenteuil. Aber ist dies Blut von Jesus? Von Ihm haben wir ferner Gegenstände, welche direkt oder indirekt an ihn erinnern. Doch sind diese echt? Die geschichtliche Herkunft kann dazu einiges klären. Und diese soll nachfolgend im einzelnen dargestellt werden.

I Reliquien aus dem Grab Jesu

1. Der „Volto Santo“ von Manoppello

Der Volto Santo von Manoppello, abgebildet auf einem hauchdünnen, durchsichtigen Schleiertuch (17 x 24 cm) aus Muschelseide, ist das „Schweißtuch Jesu“ (sudarium), das Petrus und Johannes am Ostermorgen im leeren Grab fanden (vgl. Jo 20, 5ff). Vermutlich hat es nach der Himmelfahrt Jesu zunächst Maria bei sich gehabt bis zu ihrem Tod, wie ein Text in Tiflis aus des 6. Jh. berichtet. Danach kam er auf unbekanntem Weg nach Edessa, wo er 525 in der Stadtmauer gefunden wurde. 550 hat Kaiser Justinian zur Aufbewahrung dieser Reliquie die Hagia Sophia in Edessa gebaut und zur Einweihung den Hymnus Sugitha dichten lassen, worin es heißt: *„Geprägt ist der Marmor durch das Bild, das nicht von Händen (gemacht)ist“*. (Illert S. 63; = älteste historische Erwähnung). Seitdem wurde er immer als *„acheiropoitos“* bezeichnet und diente als Vorbild für die Christusbilder. 574 kam er nach Konstantinopel, um 700 auf geheimen Wegen nach Rom und wurde dort zunächst in der Papstkapelle Sancta Sanctorum, später ab 1290 im alten Petersdom aufbewahrt. Er galt als die kostbarste Reliquie der Christenheit. Im neuen Petersdom wurde ein Pfeiler der Kuppel als Aufbewahrungsort vorgesehen. Als man ihn aber übertragen wollte, war er verschwunden. Seit 1646 wird er in der Klosterkirche von Manoppello aufbewahrt und 1991 von Prof. Pfeiffer als „vera icon“, als Veronika von Rom identifiziert. Neueste Untersuchungen bestätigen, dass keine Farbe auf dem Muschelseidentuch ist, das man nach Auskunft von Chiara Vigo nicht bemalen kann. Pater Pio bezeichnete ihn als „das größte Wunder, das wir haben.

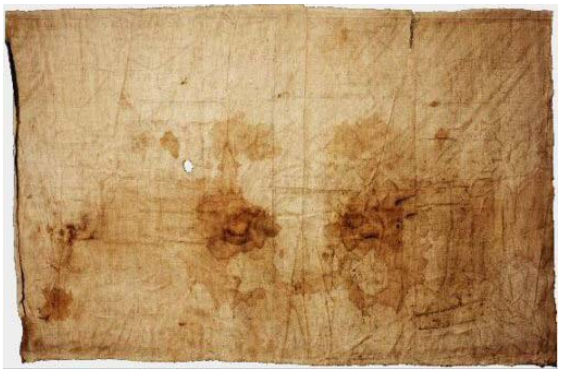
Näheres s. (www.volto-santo/com)

2. Das „Grabtuch“ von Turin

Das Grabtuch von Turin, aus Leinen und 4, 30 m lang, ist jenes Grabtuch (sindone), das Petrus und Johannes am Ostermorgen zusammen mit dem Schweißtuch im leeren Grab fanden. Es wurde ebenfalls mit diesem im Jahre 525 in der Stadtmauer von Edessa gefunden und in der Hagia Sophia aufbewahrt. Es wurde zusammengefaltet aufbewahrt, blieb bis 944 in Edessa und kam dann nach Konstantinopel. Nach der Zerstörung von Konstantinopel 1204 war es verschwunden und tauchte später in Frankreich auf, wo der Papst 1390 dessen Verehrung bestätigte. 1450 erwarb es das Haus Savoyen, bewahrte es in Chambery auf, wo es 1532 nur knapp vor einem Brand gerettet werden konnte. Seit 1578 wird es im Dom von Turin aufbewahrt. Seit der Fotographie 1998 weiß man, dass die Gestalt auf diesem Tuch wie ein Fotonegativ abgebildet ist (oben), ohne Farbe, und erst durch das Negativ der Fotographie (unten) richtig zu sehen ist. Unzählige wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass es jenes Grabtuch Jesu sein muss, auch wenn es natürlich keinen wissenschaftlichen Beweis geben kann.

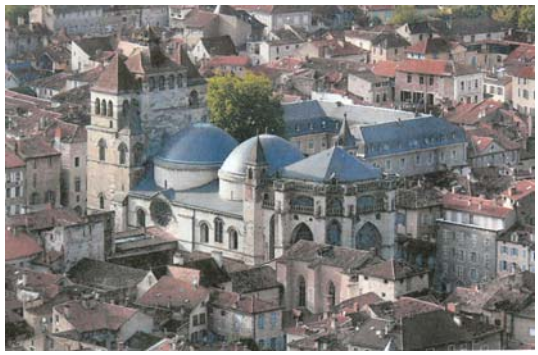
Näheres s. (http://de.wikipedia.org/wiki/Turiner_Grabtuch)

3. **Das „Grabtuch“ von Oviedo**



Das Grabtuch von Oviedo aus Leinentuch ist vermutlich eines der „Leinenbinden“ (linteamina), von denen die Evangelien berichten. Man hat wahrscheinlich damit bei der Beerdigung Jesu Blut und Schmutz vom Gesicht abgetrocknet. Bei Untersuchungen wurde festgestellt, dass die Blutspuren auf diesem Tuch die gleiche Blutgruppe aufweist, wie die auf dem Grabtuch von Turin. Es muss demnach auch aus dem leeren Grab stammen. Geschichtlich bezeugt wird, dass es 614 vor dem Einfall der Perser von Jerusalem nach Alexandrien kam und 616 über Nordafrika nach Spanien gebracht wurde. Pollenuntersuchungen auf dem Tuch bestätigen dies. Seit 840 wird es in der Kathedrale von Oviedo aufbewahrt und verehrt. Näheres s. (http://www.glaubenheute.de/zeugnis/relig/)

4. **Die „Heilige Haube“ von Cahors**



Kathedrale von Cahors

Zu den Leinenbinden im Grab (Linteamina) zählt wohl auch jenes als „Heilige Haube“ bekannte Tuch, das heute noch in der Kathedrale der südfranzösischen Stadt Cahors aufbewahrt wird. Sie ist eine „Art Mütze aus 8 – 10 Lagen Mullstoff“, die man bei der Beerdigung Jesu benutz habe, wie Sr. Blandina Schlömer schreibt. Leider gibt es von dieser Reliquie aus dem Grab Jesu kein Bild.

II Die Kreuzreliquien

Hl. Helena

A) Allgemein

Die Kreuzreliquien verdanken wir der Kaiserin Helena (s. Bild), der Mutter des Kaisers Konstantin d. Gr. Sie stammte wahrscheinlich aus Drepanum (heute Karamürsel, Türkei). Ihr Vater war wohl ein heidnischer Gastwirt. Im Jahre 273 heiratete sie den späteren Kaiser Constantius Clorus und gebar ihm den Sohn Konstantin. Als 293 Constantius Kaiser wurde, verstieß er seine Frau wegen ihres niederen Standes und heiratete Theodora, die Stieftochter des Kaisers Maximianus. Er machte das heutige Trier zu seiner Residenz. Auch Helena behielt weiterhin Einfluss. Sie tat alles, um Theodora zu verdrängen. Als Konstantin 306 Kaiser wurde, ließ sie die Söhne der Theodora verbannen. Sie, inzwischen Christin geworden, nahm Einfluss auf ihren Sohn, so dass er im Mailänder Edikt 313 der ganzen Kirche Freiheit gewährte und seiner Mutter Helena in Rom einen eigenen Palast zur Verfügung stellte. Näheres s.
(http://www.heiligenlexikon.de/Biographien/Helena.html)
(Das Bild von Jan van Eyck (1422 – 24) zeigt Kaiserin Helena beim Suchen nach dem Kreuz)
(http://de.wikipedia.org/wiki/Kreuz_Reliquie)

Kreuzauffindung , von van Eyk 1422

Es gibt heute noch sehr viele Kreuzreliquien, kleinere und größere. Ihre Echtheit hängt aber davon ab, ob man das von Helena gefundene Kreuz für das Kreuz Christi hält und ob die betr. Kreuzreliquie als Teil jenes Kreuzes nachgewiesen werden kann.
(http://immaculata.ch/archiv/scheyrerkreuz1.htm).
Unter Fachkreisen wird die Echtheit vielfach bezweifelt. Dazu heißt es z. B. im Internet: „Seit der Schlacht bei Hattin 1187, wo das Heilige Kreuz in die Hände der muslimischen Ayyubiden geriet, ist es verschollen und es ist zweifelhaft, ob die in verschiedenen Klöstern oder Kirchen aufbewahrten Splitter wirklich alle vom Original stammen“ S. 3.
Was kann man dazu sagen?
(http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Tag der_Kreuzfindung.htm)
Die Echtheit der Kreuzreliquien hängt deshalb davon ab, wie historisch zuverlässig die Berichte von der Auffindung der Kreuzreliquien in Jerusalem durch Helena sind.

Santa Croce, Rom

1. **Historisch gesicherte Fakten sind:**

a) ca. 325 schreibt Kaiser Konstantin d. Gr. an Bischof Makarios I. von Jerusalem und erteilt ihm den Auftrag, die Grabeskirche zu bauen (Eusebius, Vita Constantini, III, 30-32).

b) Am 17. September 335 findet die Einweihung dieser Grabeskirche statt zum 30. Herrschaftsjubiläum von Kaiser Konstantin. (http://www.damals.de/de/27/Einweihung-der-Grabeskirche.html?aid=157325&cp=11)

c) ca. 348 spricht Cyril von Jerusalem in seinen Katechesen von der Verehrung und Verbreitung der Kreuzpartikel. (http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Tag_der_Kreuzfindung.htm)

d) ca. 384 nennt die Pilgerin Aegeria in ihrem Bericht als erste zwischen Anastasis und Grabeskirche die Stelle, wo man ein Kreuz verehrte. Sie berichtet aber noch nichts von der Auffindung desselben.

e) ca. 390 weiß Johannes Chrysostomus von Antiochien zwar um das Hl. Kreuz in Jerusalem, doch nichts davon, wann und wie es aufgefunden wurde.

f) 392 weihte Bischof Johannes von Jerusalem den Porphyrius, den späteren Bischof von Gaza, zum Priester und ernannte ihn, der durch eine Vision des Gekreuzigten… von einer schweren hoffnungslosen Krankheit geheilt worden war, … zum Bewahrer des Hl. Kreuzes. (http://www.kirchelexikon.de/j/Johannes_II_je.shtml)

g) Im Jahre 395 berichtet erstmals der Bischof Ambrosius in einer Ansprache zum Tode von Kaiser Theodosius (+17.01.395) die Legende mit der Kreuzauffindung. Die historischen Wurzeln liegen im Dunkeln. Es gibt dazu mehrere Legenden:

h) Die weitere Geschichte der Kreuzreliquien sei hier nur chronologisch dargestellt:

330 Ein Teil des Kreuzes wurde in die Palastkapelle Helenas, Santa Croce (Rom) gebracht.
Ein anderer Teil kam nach Konstantinopel zu Kaiser Konstantin.
Ein weiterer Teil blieb in Jerusalem, wo die Pilgerin Egeria im Jahre 383 berichtet: „In Jerusalem wird ein vergoldetes Kästchen gezeigt, in dem sich ein Teil des Heiligen Kreuzes befindet; es wird geöffnet, das Kreuzholz herausgehoben und zusammen mit der Kreuzinschrift auf den Tisch gelegt.“

614 Der Sassanidengeneral Shahrbaraz eroberte Jerusalem und überführte die Reliquien nach Ktesiphon, wo sie von der christlichen „Königin der Königinnen“ Schirin, in Empfang genommen werden.

628 Der Sassanidenkönig Chosrau II. unterlag dem oströmischen Kaiser Herakleios. Durch seinen Tod entstanden Machtkämpfe um den Thron. Die Tochter Chosraus II., Boran, schloss mit Ostrom einen Friedensvertrag ab und veranlasste die Rückgabe der Reliquien.

630 Feierliche Wiederausstellung des Teilstücks des „Heiligen Kreuzes“ in Jerusalem.

638 Eroberung Jerusalems durch die Muslime. Die byzantinischen Kreuzteile sind seit dieser Zeit verschollen – angebliche Splitter tauchen später in Kreuzfahrerkreisen auf. Anderen Versionen zufolge wurden sie vor den Muslimen nach Konstantinopel in Sicherheit gebracht oder verblieben in Jerusalem.

1099 Jerusalem wurde von den Kreuzfahrern erobert . Sie stießen bei der Suche nach dem „wahren Kreuz“ auf einen syrischen Christen, dessen Familie das Kreuz hütete. Man zwang ihn, das Versteck preiszugeben. Seither wurde das Kreuz bei allen wichtigen Feldzügen und Schlachten gegen die Sarazenen bis zur Schlacht bei Hattin 1187 mitgeführt.

1187 nach Aussage mittelalterlicher Quellen geriet das Heilige Kreuz (v. Jerusalem) bei der Schlacht bei Hattin in die Hände der muslimischen Ayyubiden und ist seither verschollen.

1204 Eroberung von Konstantinopel: Kreuzreliquien werden nach Europa gebracht u. verteilt. Darüber berichtet die Kölner Königschronik zum Jahre 1204: *„Nach der Eroberung der Stadt wurden unzählbare Reichtümer gefunden, unvergleichlich kostbare Edelsteine und auch ein Teil des Kreuzes des Herrn, das, von Helena aus Jerusalem überführt und mit Gold und kostbaren Edelsteinen geschmückt, dort*

höchste Verehrung erfuhr. Es wurde von den anwesenden Bischöfen zerteilt und mit anderen sehr kostbaren Reliquien unter den Rittern aufgeteilt; später, nach deren Rückkehr in die Heimat, wurde es Kirchen und Klöstern gestiftet.“
(http://www.territorioscuola.com/wikipedia/de.wikipedia.php?title=Kreuz_Christi_

2. Die Legenden über die Kreuzauffindung:

In der neueren Literatur spricht man betr. Kreuzauffindung meistens von Legende (s. Michael Friedrich „Tradition- Imagination- Legitimation“ S. 1). Und auf S. 2 schreibt er: „In drei wesentlichen Schritten wurden dabei historische Fakten mit religiöser Fiktion überlagert, so dass sich bis zum Ende des 4. Jhs. ein Bild der ;Kaiserinmutter entwickelte, das bereits alle wesentlichen Elemente ihrer mittelalterlichen Kultbildung beinhaltete.“ Um dies selbst bewerten zu können, sollen hier zunächst die Berichte darüber zusammengestellt werden wie es Michael Friedrich bietet.

a) Bischof Eusebius von Caesarea (260-339)

Der Bischof Eusebius schreibt in seiner nach 337 begonnen Biographie von Kaiser Konstantin d. Gr. mehrfach über die Reise Helenas nach Palästina. Neben der Versorgung der Armen wird „die Reise Helenas jedoch als Äußerung ihrer persönlichen Frömmigkeit“ gewertet (s. o. S. 3). „So weihte sie Gott… zwei Tempel (Kirchen), den einen bei der Grotte der Geburt, den anderen auf dem Berge der Himmelfahrt“ (s. o.S. 3). Vom Bau der Grabeskirche am Ort der Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena berichtet er nichts. Er zitiert nur einen Brief von Kaiser Konstantin (ca. 325) an Bischof Makarios I. von Jerusalem (314 – 333), worin er u. a. schreibt: *„Ich möchte deshalb insbesondere, dass ihr überzeugt werdet, dass das, was ich vorhabe, allen offensichtlich ist, nämlich dass ich keine größere Sorge trage als diesen heiligen Ort, den ich – unter göttlicher Fügung – befreit habe von der schweren Last faulen Götzendienstes, am besten zu schmücken durch ein prachtvolles Gebäude; einen Ort, der in Gottes Augen von Anbeginn heilig war, der jetzt aber noch heiliger erscheint, seit er ans Licht gebracht wurde als deutliches Zeugnis des Leidens unseres Herrn…(Eusebius, Vita Constantinus, III, 30-32).* (s. Internet Makarios I.– Wikipedia).

- Deutet Konstantin mit *„deutliches Zeugnis des Leidens unseres Herrn“* auf die Auffindung des Kreuzes Christi an?.
- Wenn, wer hat dieses aufgefunden und identifiziert? Makarios I. oder Helena oder beide?

Ferner berichtet Eusebius über die Auffindung des Hl. Grabes: *„Wie der Bischof und Historiker Eusebios von Kaisereia (um 260/64 – um 339/40) überliefert, soll der gesuchte Ort der Bevölkerung noch in Erinnerung gewesen sein, obgleich Kaiser Hadrian das Grab hatte zuschütten lassen, um dort, wie Eusebios schreibt, dem ausschweifenden Dämon der Aphrodite einen dunklen Schlupfwinkel zu erbauen. Dieses Werk des Teufels ließ Konstantin nun abreißen. Nach einigen Grabungen wurde das hochheilige Denkmal der Auferstehung, das leere Grab Christi, tatsächlich ausgemacht…“*
(http://www.damals.de/de27/Einweihung-der-Grabeskirche.html?aid=167325&cp=11)

- Hat Konstantin aus eigener Initiative gehandelt oder veranlasst durch Helena und Bischof MakariosI. ? Beides wäre wohl gleichgültig.
- Jedenfalls wurde die Grabeskirche über dem Ort der Kreuzauffindung und des leeren Grabes gebaut, wie es Rufinus um 390 berichtet.

b) Bischof Gelasius von Caesarea (378 – 395)

Seine um 390 verfasste Kirchengeschichte ist nur in Fragmenten erhalten. *„Das erhaltene Fragment 20 des Gelasius – Textes enthält Reste der Identifizierung des wahren Kreuzes durch Helena und Bischof Macarius von Jerusalem aufgrund der Heilung einer kranken Frau, der Errichtung der Kirche am Ort der Auffindung, der Auffindung der Kreuzesnägel und ihrer Einarbeitung i Helm und Zügel Konstantins sowie der Beschreibung eines Festmahles, bei dem Helena selbst heilige Jungfrauen*

bedient; das Fragment schließt mit ihrem Tod . Diese erste erhaltene schriftliche Fixierung der Kreuzauffindungslegende scheint auf älteren, mündlichen Traditionen zu beruhen, deren Ursprung in Jerusalem zu suchen ist. Dort wurde bereits sein den zwanziger Jahren des 4. Jhs. ein Stück Holz als Teil des Kreuzes Christi verehrt, dessen Auffindung nach zeitgenössischen Überlieferungen Anlass zum Bau der Grabeskirche war.“ (s. o. S. 6, Anm. 14). Diese Überlieferung entstand Nach Michael Friedrich bereits *„in den vierziger Jahren des 4. Jhs. in Jerusalem“*, also kurz nach Einweihung der Grabeskirche (335).

- Gemäß diesem Text haben Helena und Bischof Makarius I. das Kreuz identifiziert aufgrund der Heilung der kranken Frau.
- Diese Aussagen, um 390 schriftlich durch Gelasius festgehalten, beruhen auf einer mündlichen Tradition in Jerusalem, wo man bereits seit den zwanziger Jahren des 4.Jhrs. ein Stück Holz als Teil des Kreuzes Christi verehrt, *„dessen Auffindung nach zeitgenössischen Überlieferungen Anlass zum Bau der Grabeskirche war“*.
- Warum spricht man angesichts dieser Fakten noch von einer Legende und nicht von historischen Berichten? Die mündliche Überlieferung war damals eh die übliche Weise, Ereignisse zu überliefern. Dass es dabei Unterschiede bei der Erzählung gibt, geschieht auch heute, wenn zwei über ein und dasselbe Ereignis berichten.

c) Rufinus von Aquileia, Mönch, Historiker und Theologe (um 345 – 410)

In seiner um 402 entstandenen Kirchengeschichte bietet er „die leitenische Übersetzung der älteren Gelasius-Fassung“ (s. o. S. 6). *„Danach reist Helena auf göttliche Eingebung hin nach Jerusalem, um dort das Kreuz Christi zu suchen. Eine erste Befragung der Einwohner ergibt jedoch, dass der Ort der Kreuzigung aufgrund einer über ihm errichteten Venusstatue vergessen ist. Erst durch eine weitere göttliche Offenbarung erfährt die Kaiserinmutter die richtige Stelle, lässt das Venusheiligtum zerstören und nach dem Kreuz graben. Gefunden werden drei Kreuze und der von Pilatus am Kreuz Christi angebrachte Titulus, der jedoch von diesem getrennt ist. Erst ein Gebet des örtlichen Bischofs Macarius um die Identifizierung des Christuskreuzes und die anschließende Auflegung der drei Kreuze auf eine todkranke Einwohnerin der Stadt haben Erfolg: Das Kreuz gibt sich durch die Heilung der Frau zu erkennen. Daraufhin lässt Helena an der Stelle der Kreuzauffindung eine Kirche errichten. Einen Teil des Kreuzes sendet sie zusammen mit den ebenfalls gefundenen Kreuzigunsnägeln in den Westen an ihren Sohn Konstantin, auf dessen Veranlassung hin die Nägel in seinen Helm und seine Zügel eingearbeitet werden. Für den größten, in Jerusalem verbleibenden Rest des Kreuzes lässt Helena einen silbernen Schrein anfertigen und richtet abschließend als Zeichen ihrer besonderen Demut ein Festmahl für heilige Jungfrauen aus, die sie persönlich bedient.“* (s. o. S. 6).

- Was ist an diesem Bericht des Rufinus legendär im Sinne von unhistorisch und erfunden?

d) Bischof Ambrosius von Meiland

In seiner Grabrede auf Kaiser Theodosius I. (347 – 395) geht Ambrosius 395 auf die Kreuzauffindung durch Helena ein und deutet dies theologisch aus. Er hatte also nicht historische Absichten, sondern theologische. Er greift dabei nur die ihm bekannten Berichte des Eusebius und Gelasius/Rufinus auf (s. o.l S. 7f).

e) Bischof Judas Cyriacus von Jerusalem, historisch nicht nachweisbar (ca. 425)

„In dieser Fassung der Kreuzauffindung reist Helena, nachdem sie sich vom Heidentum zum Judentum bekehrt und schließlich durch Papst Silvester I. in Rom die christliche Taufe empfangen hat, aus eigenem Antrieb mit großem Gefolge nach Jerusalem, um das Kreuz Christi zu suchen. Der Hinweis auf die >Stelle, an der es vergraben liegt, erfolgt nicht durch göttliche Eingebung, sondern durch eine intensive Befragung der jüdischen Einwohner der Stadt und des Umlandes, die Helena mit ihrer Kenntnis des Alten und Neuen Testamentes beeindruckt. Allerdings bewirkt erst die

von der Kaiserin befohlene Einschließung des Juden Judas in einen Brunnen dessen Bereitschaft, die Stelle zu suchen, an der das Kreuz vergraben ist und von der er durch die Überlieferung seiner Vorfahren ungefähre Kenntnis besitzt. Mit der eigentlichen Kreuzauffindung hat Helena selbst in dieser Fassung der Tradition nichts zu tun – sie geschieht infolge eines Weihrauchwunders als Antwort auf die Gebete des Judas. Auch die Identifizierung des Kreuzes Christi vollzieht sich – analog zur Kreuzprobe des Macarius in der Gelasius/Rufinus – Fassung – auf Initiative des Juden durch die Erweckung eines Toten. Daraufhin bekehrt sich Judas, überwältigt von den Wundern, die Gott durch ihn, den Ungläubigen, gewirkt hat, zum Christentum und lässt sich taufen. Erst an diesem Punkt tritt Helena wieder in Erscheinung: Sie bittet den in ihrem Gefolge reisenden Bischof Eusebius von Rom, den getauften Judas, dem sie den Namen Cyriacus verleiht, zum Bischof von Jerusalem zu machen. Sie selbst lässt an der Stätte der Auffindung auf Golgotha eine Kirche errichten, in der das in Gold und Edelstein gehüllte Kreuz in einem ebenfalls von ihr gestifteten, kostbaren Silberschrein deponiert wird. Anschließend betet Judas/Cyriacus auf Helenas Bitte hin gemeinsam mit der bekehrten Menge noch einmal um die Auffindung der Kreuzigungsnägel, die durch ein Lichtwunder an der Stelle der Kreuzauffindung im Boden erscheinen…. Auf Eingebung des Heiligen Geistes hin lässt sie die Nägel in Erfüllung der Prophezeiung des Zacharias in die Zügel des Kaisers einarbeiten. Anschließend gibt sieden Befehl, die Juden aus Judäa zu vertreiben, stiftet den Armen in Jerusalem und initiiert das Fest der Kreuzauffindung, das jährlich gefeiert werden soll.“ (s. o. S. 9). Diese Legende fand Aufnahme in die Legenda Aurea des Jacobus da Voragine (ca.1230-1290) und wurde zur entscheidenden Textgrundlage für bildliche Darstellungen im Mittelalter. (s. o. S. 10)

f) Silvesterlegende (5. Jhs.)
Diese erzählt die Vorgeschichte der Kreuzauffindung: *„Nachdem Silvester Konstantin durch die Taufe vom Aussatz geheilt hat, möchte Helena ihren Sohn zum Judentum bekehren. Ein daraufhin angeordneter Disput zwischen dem Papst und zwölf Rabbinern im Beisein Konstantins und Helenas endet mit der Bekehrung und Taufe der Kaiserinmutter und ihren jüdischen Gefolges.“* (s. o. S. 10)

3. Historische Wertung: Was ist an diesen Legenden historisch wahr?

a) Zunächst ist es ein historisches Faktum, dass Kaiser Konstantin Bischof Makarios I. <u>um 325</u> den Auftrag gab, die Grabeskirche zu bauen.. Dies muss einen historischen Anlass gehabt haben. (vgl. o.2,a)

b) Als Ort für den Bau der Kirche nannte er *„einen Ort, der in Gottes Augen von Anbeginn heilig war, der jetzt aber noch heiliger erscheint, seit er ans Licht gebracht wurde als deutliches Zeugnis des Leidens unseres Herrn“* (s. o. 2, a). Damit kann er nur den Ort der Kreuzauffindung gemeint haben. Er schreibt zwar nicht, wie dieser Ort *„als deutliches Zeugnis des Leidens unseres Herrn“* ans Licht gebracht wurde, lässt also das Wie offen, bezeugt aber damit, dass es irgendwie offenbar wurde.

c) Der Bau der Grabeskirche, die am <u>17. September 335</u> eingeweiht wurde, bezeugt aber, dass ein ungewöhnliches Ereignis dazu geführt hat. Damit wird historisch bezeugt, dass *„seit den zwanziger Jahren des 4. Jhs. ein Stück Holz als Teil des Kreuzes Christi verehrt* (wird), *dessen Auffindung nach zeitgenössischen Überlieferungen Anlass zum Bau der Grabeskirche war“* (Michael Friedrich S. 6 Anm. 14).

d) Diese Verehrung der Kreuzreliquie wird bereits schriftlich bestätigt durch Cyril von Jerusalem, der <u>um 348</u> von der Verehrung der Kreuzpartikel spricht. Wenn er nicht berichtet, wie diese Kreuzreliquien gefunden und als echt identifiziert wurden - vielleicht war dies zu seiner Zeit (13 Jahre nach Einweihung der Grabeskirche) noch allgemein bekannt - so widerlegt dies nicht das Faktum als solches. Er bezeugt jedenfalls, dass man sie damals als echt angesehen und verehrt hat.

e) Die Auffindung und Identifizierung der Kreuzreliquien durch Helena und Bischof Makarios I. aufgrund der Heilung einer kranken Frau wird zwar erstmals durch

Bischof Gelasius um 390 berichtet. Dies spricht aber nicht gegen die Annahme, dass dies historisch sei, zumal mit guten Gründen anzunehmen ist, was Michael Friedrich schreibt: *„Diese erste erhaltene schriftliche Fixierung der Kreuzauffindungslegende scheint auf älteren, mündlichen Traditionen zu beruhen, deren Ursprung in Jerusalem zu suchen ist. Dort wurde bereits seit den zwanziger Jahren des 4. Jhs. ein Stück Holz als Teil des Kreuzes Christi verehrt, dessen Auffindung nach zeitgenössischen Überlieferungen Anlass zum Bau der Grabeskirche war.*“(S. 6, Anm. 14). Warum man angesichts dieser Fakten noch von einer Legende (im Sinne von unhistorisch und erfunden) spricht und nicht von historischen Berichten, ist nicht einzusehen. Die mündliche Überlieferung und liturgische Feier waren damals eh die üblichen Weisen, Ereignisse zu überliefern, da die wenigsten Menschen lesen konnten. Dass es dabei Unterschiede bei der Erzählung gibt, geschieht auch heute, wenn zwei über ein und dasselbe Ereignis berichten. Doch diese rechtfertigen nicht, das historische Faktum als solche zu bezweifeln. Allerdings kann wegen solcher Unterschiede in den einzelnen Erzählungen nicht genau gesagt werden, wie die Kreuzreliquien gefunden und als echt erkannt wurden. Dies muss offen bleiben, ist aber für die Echtheitsfrage der Reliquien nicht von Belang.

f) Es gibt auch keinen wissenschaftlich stichhaltigen Grund, die Tradition des Gelasius/Rufinus zu bezweifeln. Natürlich kann man die Echtheit der gefundenen Kreuzreliquien auch nicht wissenschaftlich beweisen. Deshalb müsste gelten: „In dubio pro traditione“. D. h. solange die Unechtheit wissenschaftlich nicht eindeutig bewiesen ist, kann man mit Recht die Echtheit annehmen, wie es die Tradition bezeugt. Wenn heute vielfach etwas nur dann als wahr anerkannt wird, wenn es wissenschaftlich bewiesen ist, dann ist dies kurzsichtig und unrealistisch. Die Wirklichkeit ist viel größer, als wissenschaftliche Beweise dies aufzeigen können. Das Leben beruht nicht auf Beweisen, sondern auf Vertrauen, wie die Banken- und Wirtschaftskrise uns neu lehrte.

g) Die Kirche wertet deshalb mit gutem Grund die Auffindung der Kreuzreliquien durch Kaiserin Helena und Bischof Makarius I. als historisches Faktum und hält die damals gefundenen und verehrten Kreuzreliquien für echt.

h) Dies gilt auch für die heutigen Kreuzreliquien, die nachweislich von Konstantinopel oder Santa Croce (Rom) stammen, da diese bereits um 330 von Jerusalem kamen. Sofern Kreuzreliquien erst nach 1187 (Schlacht bei Hattin) von Jerusalem stammen sollten, ist ihre Echtheit allerdings sehr fraglich. Ob eine wissenschaftliche Untersuchung des Holzes bei verschiedenen Kreuzreliquien möglich ist und schon einmal durchgeführt wurde, ist mir nicht bekannt. Interessant wäre dies allemal. Nachfolgend will ich wichtige Kreuzreliquien darstellen und ihre historische Herkunft aufzeigen.

B) Wichtige Kreuzreliquien

1. Der „Titulus Crucis“: (Kreuzesinschrift)

Die bedeutendste Reliquie war die Kreuzesinschrift des Pilatus. Dazu berichtet Johannes als Augenzeuge: *„Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautet: Jesus von Nazareth, der König der Juden“... Die Inschrift war auf hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst“* (Joh. 19, 19f). Diese Tafel trat aber erst am 1. Febr. 1492 wieder an die Öffentlichkeit. Bei Bauarbeiten wurde hoch oben im Triumphbogen der Helenakapelle, in deren Fundament Erde und Steine vom Golgatha- Felsen in Jerusalem eingearbeitet sind, ein großer Ziegel entfernt, der auf der unsichtbaren Innenseite die Aufschrift TITULUS CRUCIS trug. In der aufgebrochenen Nische fand sich eine versiegelte Bleischale, darin diese Tafel, unversehrt, die Siegel uralt.

Titulus allein: Die Reihenfolge der Inschrift lautet auf dieser Tafel in Rom aber: hebräisch, griechisch und lateinisch. Michael Hesemann hat diese Tafel untersucht und ein Buch dazu geschrieben: „Die Jesus – Tafel“. Es handelt sich um eine Holztafel aus Nussholz. Er kommt zu dem Ergebnis, dass diese Kreuzesinschrift echt ist. Damit bestätigt er, was bereits nach der Auffindung in Santa Croce der Papst am 29. Juli 1496 durch die Bulle Admirabile Sacramentum (anbetungswürdiges Zeichen) erklärt hat. Damit handelt es sich *„bei der Inschrift um das allererste Stück Literatur über Jesus überhaupt“.*
(http://www.mscperu.org/deutsch/gschicht/kreuzestitel.htm)
(http://www.kbwm.de/htm/reliquien.html) gut!

Die genaue Inschrift lautet:
Jeshu Nazara MM (hebräisch
NAZAPENYS B (griechisch)
US NAZARENUS RE
(s. Internet: INRI–Wikipedia)

Näheres: P. Badde: Da habt ihr euren König
In: VATICAN 3/2008

Oben: Die originale Tafel

Oben: Die entzifferte Tafel, gespiegelt, lat.+gr lesbar

Oben: Die entzifferte Tafel, hebräisch lesbar

2. Die Kreuzreliquie in Santa Croce in Rom:
Neben der Kreuzesinschrift werden in Santa Croce auch Reliquien vom Kreuz Christi in diesem Reliquiar aufbewahrt und verehrt. Ein Teil davon blieb in Jerusalem. Diese kamen später nach Konstantinopel. Darüber heißt es in der Kölner Königschronik zum Jahr 1204*: „Nach der Eroberung der Stadt wurden unschätzbare Reichtümer gefunden, unvergleichlich kostbare Edelsteine und auch ein Teil des Kreuzes des Herrn, das, von Helena aus Jerusalem überführt und mit Gold und kostbaren Edelsteinen geschmückt, dort höchste Verehrung erfuhr. Es wurde von den anwesenden Bischöfen zerteilt und mit anderen kostbaren Reliquien unter den Rittern aufgeteilt; später, nach deren Rückkehr in die Heimat, wurde es Kirchen und Klöstern gestiftet.“* (s. Internet: Kreuz (Reliquie). Ein größerer Teil der Kreuzreliquie in Santa Croce wurde 1629 auf Veranlassung des Papstes Urban VIII. in die Peterskirche übertragen und dort in der Reliquienkapelle des heiligen Kreuzes (ein Pfeiler des Petersdomes) untergebracht. (kein Bild)
(www.josemariaescriva.info, Historische Stätten in Rom)

Kreuzreliquie in Santa Croce

3. Die Kreuzreliquie in Wien:
Dieser Kreuzpartikel stammt aus dem großen Reliquienschatz, der 1204 bei der Eroberung Konstantinopels gefunden wurde. Er wurde im unteren Schaft des Reichskreuzes aufbewahrt und ist ein Teil der Reichskleinodien. Es befindet sich heute in der Wiener Schatzkammer in der Hofburg.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Kreuze_Reliquie)

Kreuzreliquie in Wien

4. Die Kreuzreliquie in Scheyern (nördl. v. München)
Seit 1180 birgt Scheyern eine Reliquie des Hl. Kreuzes. Der Patriarch Fulcherius von Jerusalem (1146 – 1157) hatte einen Kanoniker namens Konrad mit einem Kreuzpartikel nach Europa gesandt, um Almosen zur Erhaltung der heiligen Stätten zu sammeln. Die Dachauer Grafen brachten die Reliquie 1156 in ihren Besitz und hielten sie verborgen. Mit dem Leichnam des letzten ihres Geschlechtes, Konrad III. kam das Hl. Kreuz nach Scheyern, wo es seither als kostbarer Schatz verehrt wird. Die Scheyrer Kreuzreliquie stammt also aus Jerusalem (um 1150) und ist nach der Form des byzantinischen Patriarchenkreuzes gefasst; das erklärt die beiden Querbalken. Der obere Balken symbolisiert die Kreuzesinschrift, die bei der Kreuzverehrung in Jerusalem gezeigt wurde. Zu den zwei Festen Kreuzauffindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14 Sept.) finden jedes Jahr zwei besondere Wallfahrtsgottesdienste statt.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Scheyern)

Kreuzreliquie v. Scheyern (1150)

5. Die Kreuzreliquie in Donauwörth

Diese Kreuzreliquie ist ein kleines Stück Holz vom Kreuze Christi, stilistisch geformt in einem Längs- und drei Querbalken, das hier seit fast 1000 Jahren verehrt wird. Im Jahre 1028/29 wurde es dem Grafen Mangold von Wird bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel (um 1030) aus dem dortigen Reichsschatz geschenkt. Zur Verehrung dieses „Heiligen Kreuzes“ gründete er auf seiner hiesigen Burg zunächst ein Frauenkloster. Seine Nachfahren beriefen 1104 Benediktinermönche aus St. Blasien im Schwarzwald hierher, um die zunehmende Kreuzwallfahrten zu steuern. Besondere Anziehungskraft hatte das „Heilige Kreuz“ vom „Schwäbischen Wird“ auf die Kaiser des Mittelalters. Denn die Echtheit dieser Kreuzreliquie wurde mit Recht in Kreuzwallfahrten hierher schriftlich wie mündlich bestätigt: „Das ist das wahre Heilige Kreuz des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nördlich der Alpen.“ (1030)

(http://www.website-bastler.de/MangoldHarry/nickgeschichte.htm)

Kreuzreliquie v. Donauwörth

6. Die Kreuzreliquie in Bergen b. Neuburg a. d. D.

Im Jahre 976 stiftete Wiltrudis, die Witwe des Herzogs Berthold von Bayern, in Bergen ein Benediktinerinnenkloster, das am 27. Sept. 988 durch Papst Johannes XV. bestätigt wurde. Für dieses Frauenkloster stiftete sie eine Kreuzreliquie aus dem hl. Land (Jerusalem um 1000) und ließ eine basilikale Kirche errichten, von der noch Teile unter dem Ostchor erhalten sind. Diese Kirche gehörte zu den bedeutendsten Schöpfungen des romanischen Hallentypus in Bayern. Um 1152 wurde sie beschädigt durch Brand und danach wieder aufgebaut als dreischiffige, gewölbte Hallenkirche, von der die Außenmauern, das Südportal und der Turm bewahrt wurden. Die jetzige Kirche wurde 1755-58 erbaut. Die Themen der Altäre und Gemälde erzählen vom hl. Kreuz.

Kreuzreliquie von Bergen (um 1000)

http://www.schwabenmedia.de/Kirchen/Neuburg/Wallfahrtskirche.bergen.php

7. Das Caravaca Kreuz (Spanien):

Der Ursprung von Caravaca (nordwestlich von Murcia, Spanien) als Heilige Stadt geht auf das 13. Jahrhundert zurück, als im Jahre 1232 ein „Lignum Crucis“, eine Kreuzreliquie aus dem Orient nach Caravaca gelangte. Sie gehörte dem ersten Bischof von Jerusalem, Robert von Jerusalem, der die Stadt im 1. Kreuzzug erobert hatte. 130 Jahre später brachte sie ein Nachfolgerbischof von Jerusalem nach Caravaca. Die Reliquie wird in einem doppelarmigen Brustkreuz aufbewahrt, das den Namen „Vera Cruz“ (wahres Kreuz) trägt. Die Lokalgeschichte erzählt vom mysteriösen Auftauchen des Caravaca Kreuzes mit dem Lignum Crucis am 3. Mai 1232, 11 Jahre vor der Kapitulation der Mauren.

(http://magazin.fernweh.com/artikel,1608,2.html)

Kreuzreliquie von Caravaca

8. Die Kreuzreliquie von Heiligenkreuz (b. Wien)

Cyril von Jerusalem und Johannes Chrysostomus, beide lebten ein Jahrhundert später, berichten, dass gleich nach der Auffindung des Kreuzes durch Kaiserin Helena kleinere und größere Partikel als Reliquien an Kirchen und Einzelpersonen verteilt wurden. Der große Längsbalken jedoch blieb in Jerusalem und wurde bei der Eroberung der Stadt durch die Perser im Jahre 614 verschleppt. Das Kreuzesholz wurde aber wenige Jahre darauf durch den Sieg von Kaiser Herakleios über die Perser zurück gewonnen. Zum Andenken an dieses Ereignis feiert die Kirche am 14. Sept. das Fest der „Erhöhung des heiligen Kreuzes“.

Als Markgraf Leopold III. im Jahre 1133 das Kloster im Sattelbachtal stiftete, schenkte er den Mönchen aus Morimond eine Reliquie des Kreuzes. Daher nannte er die Neugründung „Kloster unserer Lieben Frau zum Heiligen Kreuz“, kurz Heiligenkreuz. Die erste, kleine Reliquie wurde am 1. Januar 1649 bei einem Einbruch gestohlen und ist seither verschwunden. Im Jahre 1182 brachte Herzog Leopold V. aus Jerusalem ein handgroßes Stück des heiligen Kreuzes mit. Am 31. Mai 1188 vermachte er diese Reliquie in einer feierlichen Schenkung seinem Lieblingskloster Heiligenkreuz. Diese große Reliquie ist braunrot und in Form eines Doppelkreuzes mit zwei Querbalken zusammengestellt. Der Längsbalken, der aus 5 Einzelstücken zusammengesetzt ist, ist 23, 5 cm breit und 1, 0 cm dick. Der obere Querbalken ist 6, 2 cm, der untere 10, 7 cm lang. Es ist die eindrucksvollste Kreuzreliquie nördlich der Alpen.
(http://www.stift-heiligenkreuz.org/Die-Kreuzreliquie.die-kreuzreliquie.0.html)

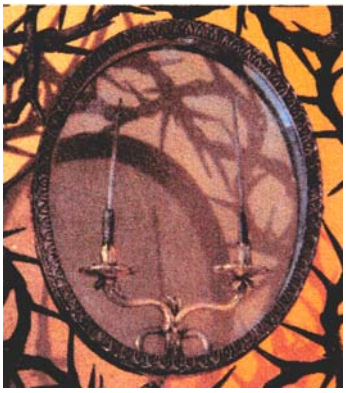
9. Die Kreuzreliquie von Andechs

Am 26. Mai 1388 wurde in der Kapelle auf dem Andechser Berg unter dem Altar eine Kiste entdeckt, die Reliquien von größter Seltenheit enthielt. Zu diesem „Andechser Heiltumschatz“ zählten u. a. Teile vom Kreuzesstamm und von der Dornenkrone. Um welche Zeit diese Jesus – Reliquien nach Andechs kamen, ist nicht bekannt. Sie könnten von Konstantinopel kommen, da Kaiserin Helena um 327 einen Teil des Kreuzes dorthin gab. Sie könnten aber auch von dem Teil des Kreuzes stammen, der in Jerusalem blieb, im Jahre 614 vorübergehend nach Persien entführt wurde, aber dann durch Kaiser Herakleios um 630 wieder nach Jerusalem gebracht wurde. Durch die Eroberung Palästinas (637) kam Jerusalem und damit auch die Kreuzreliquie in den Besitz der Mohammedaner. Im August 1099 kam es bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer zu einer Wiederentdeckung des wahren Kreuzes. Die mittelalterlichen Quellen überliefern, es hätte sich dabei um ein Holz in Kreuzform gehandelt, das mit Gold und Silber belegt gewesen sei. Diese für den Westen neu entdeckte Kreuzreliquie führte zu einer Renaissance der Kreuzverehrung ab dem Ende des 11. Jahrhunderts. Auch nach der Eroberung und Plünderung von Konstantinopel 1204 wurden Kreuzreliquien in den Westen gebracht.
(http://www.historisches-franken.deandechs_geheimnis/03heiltumschatz.htm)

10. Die Reliquien von der Dornenkrone“

a) Eine Reliquie von der Dornenkrone Jesu wird in Santa Croce Rom) verehrt. Es sind zwei Dornen (li.).
(www.josemariaescriva.info,Histor.Stätten, Rom)

b) Eine andere Reliquie von der Dornenkrone wird in Andechs aufbewahrt (re.).



11. Die „Nägel“ vom Kreuz Christi

a) Dieses linke Reliquiar in Santa Croce beinhaltet einen Nagel, mit dem Christus ans Kreuz genagelt worden sein soll. Die Nägel seien mit dem Kreuz Christi aufgefunden worden.

b) In der Mitte sieht man das Kreuz – Reliquiar, das in der Schatzkammer Wiens aufbewahrt wird. Es soll einen Nagel vom Kreuz Christi beinhalten. Dieses Reliquiar ist erstmals 1260 durch einen Reisebericht des sächsischen Gesandten Johann Sebastian Müller nachweisbar. Zur Reliquie hat sich die Abschrift einer Urkunde erhalten, der zufolge Papst Innozenz II. (1130 – 1143) bestätigt, dass ihm Kaiser Konrad III. diesen Nagel übergeben habe.
(http://www.khm.at/de/schatzammer/die-geistliche-schatzkammer/?aid=14cHash=5)

c) Rechts ist das Reliquiar mit dem „Heiligen Nagel“ im Bamberger Dom. Der elf cm lange Nagel, dessen Kopf und Spitze abgebrochen sind, wird bereits im Jahre 1390 in einer Rechnung erwähnt und ist seit dieser Zeit im Domschatz nachweisbar. Er wird in dieser Reliquienmonstranz in der sog. Nagelkapelle ausgestellt und gehört zu den Heiltümern, die die hl. Helena in Jerusalem aufgefunden hat. Wie diese Reliquie nach Bamberg kam, ist nicht bekannt. Ein Mirakelbuch des Domkapitels für das Jahr 1652 berichtet, dass ein blindgeborener Bauernsohn nach der Berührung mit dieser Nagelreliquie sehend geworden sei.
(http://wikipedia.org/wiki/Bamberg_Dom)
(www.josemariaescriva.info)

III. Andere Reliquien von Jesus und Maria

1. Die „Krippe Jesu“ in M. Maggiore, Rom

Alle diese Reliquien in Santa Croce sind aller Wahrscheinlichkeit nach von der Kaiserin Helena nach ihrer Wallfahrt ins hl. Land mit nach Rom gebracht worden. Dies gilt wohl auch von den Teilen einer Krippe (**links**), die in diesem Schrein in der Kirche Maria Maggiore aufbewahrt sind. Ob dies Reliquien alle echt sind, lässt sich wissenschaftlich natürlich nicht beweißen. Echt und von den Evangelien als wahr bezeugt sind aber die Ereignisse, an die sie erinnern. Und dies gilt für die Geburt Jesu im Stall von Bethlehem, wo Helena die erste Kirche erbauen ließ.
(http://damascenus.tripod.com/geissel.htm;)

Krippe Jesu

Geiselsäule Jesu

2. Die „Geißelsäule“ in Santa Prassede b. M. Maggiore, Rom

Dies gilt auch von der Geißelsäule (**oben rechts**), an der Jesus bei der Geißelung in Jerusalem angebunden gewesen sein soll.
(http://www.kbwm.de/htm/reliquien.html)

3. Die „Scala Santa“ in Rom

Die Scala Santa, die heilige Treppe, stammt nach der Überlieferung aus dem Palast des Pontius Pilatus in Jerusalem, wo sie Helena nach seiner Pilgerreise mitgebracht hat. Christus selbst soll auf ihr am Tage seines Todes hinauf- und hinab gegangen sein. Zwar sind die Stufen mittlerweile mit Brettern abgedeckt. Die Flecken aber kann man durch Gucklöcher betrachten.
http://www.kbwm.de/htm/reliquien.html)

Scala Santa, Rom

4. Der „heilige Rock“ von Trier

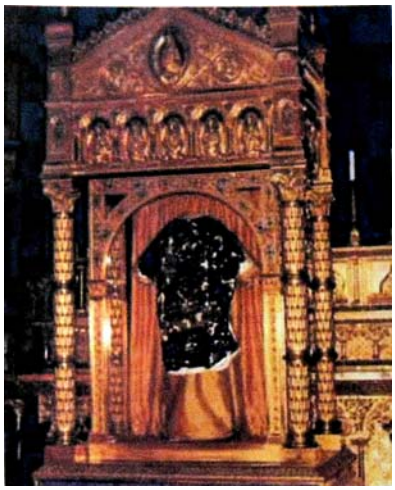
Dieser „Heilige Rock“ in Trier soll die Tunika gewesen sein, die Jesus getragen hat. Ihre Geschichte ist von ihren Anfängen bis zum Mittelalter aber dunkel. Sicher bezeugt ist die Geschichte des Heiligen Rockes erst ab dem 12. Jahrhundert. So war das Datum 1. Mai 1196 Anlass für die Bistumswallfahrt 1996. Vor 800 Jahren fand die Weihe des Hochaltares im damals neu errichteten Ostchor des Trierer Domes durch Erzbischof Johann I. statt, der in diesem Altar den Heiligen Rock eingeschlossen hatte. Wie der Heilige Rock nach Trier kam und ob das Gewand Christi echt ist, ist wissenschaftlich nicht mehr nachzuweisen. Die Überlieferung sagt, die Heilige Helena habe die Tunika Christi bei ihrer Pilgerfahrt 326 in Jerusalem gefunden und anschließend der Trierer Kirche geschenkt.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Heiliger_Rock)
(http://www.kbwm.de/htm/reliquien.html)

„Heiliger Rock“ Trier

5. Die „Heilige Tunika“ von Argenteuil, nördlich von Paris

Nach der Tradition von Saint-Denis hatte einst Kaiser Karl d. Gr. seiner Tochter Theodrada die Heilige Tunika – auch *cappa pueri domini Jesu* genannt – geschenkt, die er von einer Reise ins Heilige Land mitgebracht hatte – als Geschenk der byzantinischen Kaiserin Irene. Im Jahre 1156 vermeldete Abt Odo von Deuil, die zwischenzeitlich verschollene Gewandreliquie im Priorat Argenteuil, 10 km nördlich von Paris, „wieder entdeckt“ zu haben.

Nach Aufhebung des Klosters in der franz. Revolution wurde diese Reliquie in der Basilika St. Denys von Argenteuil (s. **Bild)** aufbewahrt an diesem Altar (s. **Bild**). Seit dem II. Vatikanum geriet sie vollständig in Vergessenheit. Erst am 25. März 2007, dem 1. Passionssonntag, wurde diese uralte Wallfahrt zur „Heiligen Tunika“ wieder erneuert durch den Freundeskreis COSTA (UNEC-Gruppe). Nach der Tradition soll Jesus diese Tunika (s. **Bild**) bei der Passion getragen haben, von der Johannes schreibt: *„Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll“* (Joh. 19,23f). Diese Tunika weise auch wirklich Blutspuren auf. So heißt es schon in einem alten Lied zur heiligen Tunika: *„Sei gegrüßt, Heiliges Kleid, mütterliches Werk, vom Blut Unseres ewigen Herrn durchtränkt“*. Demnach soll diese Tunika von Maria für ihren Sohn gewebt worden sein. Viele Menschen seien durch sie schon geheilt worden, wie viele Votivtafeln in der Kirche bezeugen.
(http://www.abaelard.de/abaelard/0420204argenteuil.htm)



Heilige Tunika von Argenteuil

Im Jahre 2004 wurde im Auftrag des Bischofs von Pontoise eine Karbonuntersuchung vorgenommen mit dem Ergebnis, dass der Ursprung der Reliquie auf das 7. Jahrhundert zurückgeht. Obwohl der Bischof daraufhin öffentlich verkündete: *„Die Tunika ist mit 95, 4 % iger Wahrscheinlichkeit nicht authentisch“*, wurde dieses Ergebnis ähnlich wie beim Turiner Grabtuch heftig angezweifelt. Auf diesen Skandal antwortete man mit einem internationalen Symposion im November 2005 in Argenteuil, „um die wissenschaftliche und religiöse Wahrheit über die Heilige Tunika von Argenteuil wiederherzustellen“. Ergebnis:

1. Der C14-Test des CEA von 2004 ist falsch,
2. Es existieren tatsächlich Blutspuren auf der Heiligen Tunika von Argenteuil. Diese Blutspuren haben wahrscheinlich die gleiche Blutgruppe, wie die auf dem Turiner Grabtuch und dem Schweißtuch von Oviedo.
3. Es wurden Übereinstimmungen mit den Pollen auf dem Grabtuch von Turin gefunden. Weitere Untersuchungen laufen noch.

Bild: Heilige Tunika

(s. Google: Heilige Tunika von Argenteuil)
(http://www.radio-silence.tv/imprimer.php?menug=&menuh=3&idRu=268

6. Die „Sandalen Christi“ in Prüm (Eifel)

Sandalen Christi von Prüm

In diesem Reliquienschrein werden die sog. „Sandalen Christi“ aufbewahrt. Damit ist folgende Geschichte verbunden: Als Pippin III. mit Papst Stephan II. in der Pippinschen Schenkung 754 die Gründung des Kirchenstaates vereinbarte, waren einige Gegenleistungen der Kirche vorausgegangen. Stephans Vorgänger, Papst Zacharias (+752), hatte Pippins Wahl zum König anerkannt und ihm die Reliquie der Sandalen Christi übereignet. Pippin konnte diese Reliquie gut gebrauchen. Er hatte vor, die Abtei Prüm, ein kleines, rund 30 Jahre zuvor gegründetes Kloster in der Eifel, aufzuwerten. Also überließ er der Abtei riesigen Grundbesitz und zudem die Reliquie. Die Abteikirche erhielt daraufhin den Namen „Sankt Salvator“ und das Kloster wurde in der Folge die bedeutendste Abtei und das Hauskloster der Karolinger. Wer mit dieser mächtigen Fürstabtei konkurrieren wollte, tat gut daran, wenn er Reliquien ähnlicher Güte besaß. Im 12. Jahrhundert trat das Bistum Trier mit dem heiligen Rock in Konkurrenz zu Prüm. 1524 fand die erste große Wallfahrt nach Trier statt. 50 Jahre später verlor die Abtei Prüm ihre Selbstständigkeit an Trier. – Über die Echtheit dieser Reliquie und woher Papst Zacharias sie hatte vor der Schenkung an Pippin, weiß man nichts.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Sandalebn_Christi)

7. Die Jesus - Reliquien in Kornelimünster bei Aachen

Gesamtbild: Wichtige Jesus – Reliquien werden hier in der Klosterkirche von Kornelimünster aufbewahrt. Es sind dies ein „Grabtuch Jesu“, ein „Schweißtuch“ und die „Schürze bei der Fußwaschung“. Diese drei Tuchreliquien stammen ursprünglich aus dem Reliquienschatz, den Karl der Große seiner Pfalzkapelle geschenkt hatte. Woher er sie hatte, ist nicht bekannt. Ludwig der Fromme, sein Sohn und Nachfolger, entnahm sie dem Schatz und schenkte sie Kornelimünster. Während die Heiligtümer in Aachen in einem kostbaren Schrein aufbewahrt werden, befinden sich die Reliquien in Kornelimünster in einem einfachen Holzkasten oder werden öffentlich so ausgestellt.

rechts;*Grabtuch*, Mitte: *Schweißtuch*, links:*Schürze*

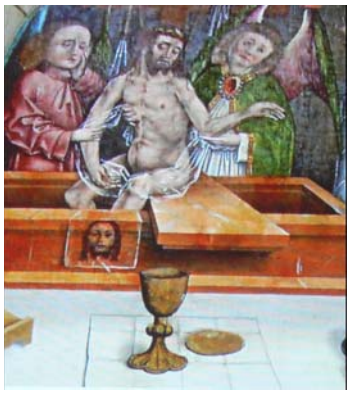
(http://de.wikipedia.org/wiki/Heiligtumsfahrt_Kornelim%C3%BCnster)

a) Das „Grabtuch Jesu“ in Kornelimünster

Das Grabtuch (Sindon munda) ist etwa 1, 80 m breit und etwa 1, 05 m lang. Es ist ein sehr kunstreich gewebtes Leinentuch, das man mit einer Zierdecke vergleichen kann. Die Verwendung dieses Tuches bei dem Begräbnis Jesu ist nicht festzulegen. Nach der Tradition ist es das Tuch, auf das der Leichnam Jesu nach der Kreuzabnahme gelegt wurde. Es kann auch zur Kreuzabnahme oder als Zierdecke im Grab verwendet worden sein. – Das Tuch wurde um 875 auf Wunsch Karls des Kahlen geteilt. Die eine Hälfte wurde in dessen Kloster Compiegne in Frankreich gebracht und bei einem Brand zerstört. Als Gegengabe erhielt das Kloster in Kornelimünster die bedeutende Reliquie des Papstes Kornelius, die in die Korneliusbüste gefasst wurde und dem Kloster den Namen Kornelimünster gab. Ein kleiner Teil kam als Reliquiar nach Wien (s. Bild)

b) Das „Schweißtuch Jesu“ in Kornelimünster

Das Schweißtuch (sudarium domini) ist nach örtlicher Tradition das Tuch, das gefaltet im Grab gelegen hat, als Petrus und Johannes am Ostermorgen das Grab betraten. Dies dürfte jedoch falsch sein, denn dieses Schweißtuch ist der heutige Volto Santo. Dieses Schweißtuch ist zwar auch aus Byssusgewebe, allerdings viel gröberer Art, wie Schwester Blandina sagt. Bemerkenswert ist die Größe von ca. 4 x 6 m. Es ist 16 mal gefaltet auf einer roten Seidenunterlage aufbewahrt und zum Schutz mit einem Gazestoff überspannt. Bemerkenswert ist auch, dass auf der Gregorsmesse (ca. 1450) in der Lorenzkirche von Nürnberg Jesus von zwei Engeln aus einem solchen langen Schleiertuch aus Byssus im Grab gewickelt wird. Und ein Teil davon hängt über den Grabrand herunter und zeigt das Gesicht Jesu wie auf dem Volto Santo. Offenbar kannte der Maler dieses lange Schweißtuch von Kornelimünster und war davon überzeugt, dass dies das Schweißtuch Jesu im leeren Grab ist. Und vielleicht glaubte er, dass die Veronika von Rom mit dem Gesicht Jesu ein Teil davon sei. Eine Untersuchung des Gewebes könnte die Wahrheit klären.



c. Das „Schürztuch Jesu“ in Kornelimünster

Das Schürztuch (Linteum domini) (s.**rechts**), mit dem Jesus nach der Tradition im Abendmahlsaal den Jüngern die Füße abgetrocknet hat, ist etwa 2, 30 m lang. Die Breite ist unterschiedlich, da im Laufe der Zeit kleinere oder größere Stücke aus dem Tuch herausgeschnitten worden sind. Ein Stück davon befindet sich in der Schatzkammer von Wien (s**. links**). Es sind keine Musterungen eingewebt. Der Stoff besteht aus einem einfachen Kreuzgewebe von starken Leinenfäden, die nicht zu dicht gewebt sind, um die Saugfähigkeit zu erhöhen.

8. Das „Tischtuch vom letzten Abendmahl“ in Mönchengladbach

a)Die im 11. Jahrhundert entstandene Gründungsgeschichte der Abtei Gladbach erzählt, dass der Kölner Erzbischof Gero und der Benediktinermönch Sandrad im Jahre 974 auf einem bewaldeten Hügel über einem Bach ein Kloster errichteten, welches dem Hl. Vitus geweiht wurde. Die Wahl des hl. Vitus als Patron war kein Zufall, denn Gero stammte aus Sachsen, wo dieser Heilige besonders verehrt wurde. Im heutigen Ortsnamen Mönchengladbach spiegelt sich die Geschichte wider. Der 2. Teil des Namens weist auf den glänzenden Bach (Gladbach) hin, der erste auf die Mönche, die 974 nach hier kamen. (http://de.wikipedia.org.wiki/Heiligtumsfahrt_M)

Mönchengladbach

b) Das Tischtuch (**rechts**), das Jesus beim letzten Abendmahl benutzt haben soll, wertete die Bedeutung des Klosters auf und ist bis heute Mittelpunkt der Heiltumsfahrt nach Mönchengladbach. Vermutlich stammt es aus dem Reliquienschatz Karls d. Gr. Ebenfalls ein Stück davon befindet sich in der Schatzammer Wiens (**links**).

Tischtuch in Wien

Tischtuch in Mönchengladbach

9. Die Reliquien in Aachen

Allgemein: Kaiser Karl d. Gr. stattete den Dom zu Aachen mit vielen Reliquien aus, die er vom Papst erhielt oder durch Gesandtschaften aus Konstantinopel und Jerusalem überbracht wurde. Vier werden heute noch in einem kostbaren Schrein dort aufbewahrt: Das Kleid Marias, die Windeln Jesu, das Enthauptungstuch Joh. d. T. und das Lendentuch Christi. Bei alle 7 Jahren stattfindenden Heiligtumsfahrt werden sie den Gläubigen gezeigt. Über die Echtheit kann nichts gesagt werden.

Gemälde: Kleid Marias *Windeln Jesu*

(http://de.wikipedia.org.wiki/Aachener_Heiligtumsfahrt)

a) Das „Kleid Marias“ in Aachen

Das Kleid Marias (s**. links**) ist eine antike häusliche Webarbeit. Es wurde als Unterkleid genutzt. Es besteht aus naturfarbenem Leinen und ist durch gewebte Längs- und Querstreifen quadratisch gemustert. Das aus einem Teil ohne Nat gewebte Kleid weist eine feingestickte Halsborte auf. Ein Ärmel des Kleides scheint früher länger gewesen zu sein; der Befund deutet darauf hin, dass vom linken Ärmel etwas abgeschnitten wurde. Das Kleid misst in der Höhe 153 cm, der Saumumfang beträgt 246 cm, die Spannung der Ärmel 132 cm.

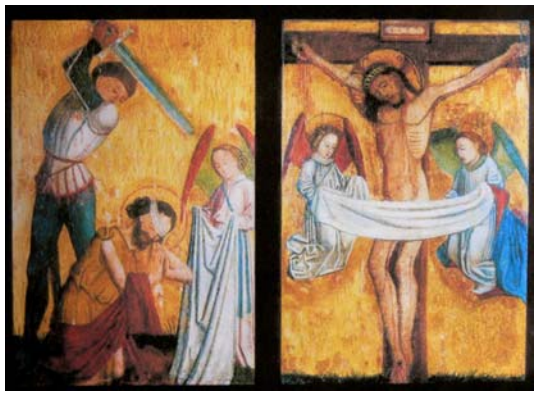
Kleid Marias *Windeln Jesu*

b) Die „Windeln Jesu“ in Aachen

Aus dem Altertum wird über den Stoff, aus dem die Windeln (s. **rechts**) gefertigt sind, nichts mitgeteilt. Es ist ein dicker und dicht gewalkter Stoff von bräunlicher Farbe, der eher einem porösen Filz als einem gewebten Textil ähnlich erscheint. Die Reliquie ist dreifach gefaltet und wird nur so bei den Wallfahrten gezeigt.

c) Das „Lendentuch Jesu“ in Aachen

Das Lendentuch Jesu (**rechts**) ist ein grobes Gewebe von weißlicher Farbe, aus einem größeren Gewand grob herausgeschnitten. Ursprünglich war es wohl ein einem Hemd ähnliches Gewand, vielleicht eine Tunika. Untere Breite 151 cm, Höhe 127, 5 cm, obere Breite 123 cm. Die Frage, ob Jesus am Kreuz ein Lendentuch hatte, wird von der hl. Schrift nicht bestätigt. Aber es war römische und jüdische Sitte, dem Verurteilten ein Lendentuch zu lassen.



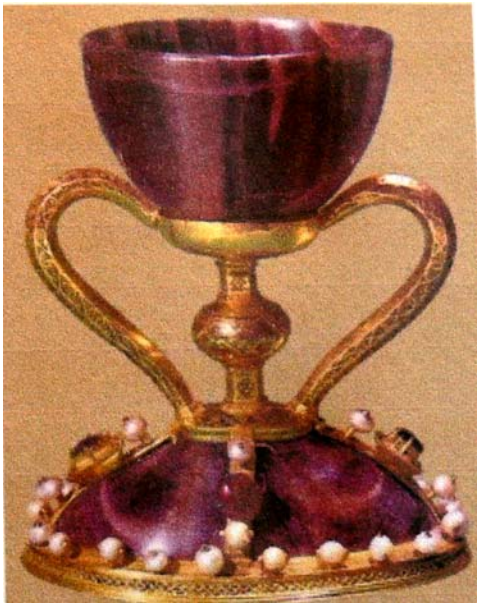
Gemälde: *Johannestuch* *Lendentuch Jesu*

d) Das „Enthauptungstuch Joh. d. Täufers“ in Aachen

Das Tuch der Enthauptung des hl. Joh. d. T. (**links**) ist ein äußerst fein gewobener Damast und hat die Form eines länglichen Vierecks. Die Größe und Feinheit des Gewebes deuten auf einen wohlhabenden Besitzer. Es zeigt Blutspuren und weist auch größere Löcher auf, da Teile aus dieser Reliquie herausgeschnitten wurden.

10. Der „Santo Caliz“ in Valencia (Spanien)

In seinem Buch „Die Entdeckung des Heiligen Grals“ identifizierte Hesemann den Heiligen Gral (Schale, Kelch) als den *„Santo Caliz“* von Valencia, der nachweislich vom 11. bis ins 12. Jahrhundert in dem Pyrenäenkloster von San Juan de la Pena als Reliquie des Abendmahlskelches Jesu Christi verehrt wurde. Dabei vertritt er die Ansicht, dass topographische und architektonische Details der zu Füßen des Mons Salvators gelegenen Abtei den Beschreibungen der Gralsburg „Monsalvat“ im „Parzival“ Wolfram von Eschenbachs entsprechen und identifiziert den Gralskönig „Anfortas“ als Alfons I. von Aragon (1104-34), der in der okzitanischen Landessprache „Anforts“ hieß, und „Parzival“ als den französischen Ritter Rotrou Perche de Val. Für das Erzbistum Valencia beteiligte sich Hesemann an einer interdisziplinären Studie über den „Santo Caliz“, die anlässlich des Besuches von Papst Benedikt XVI. im Juli 2006 veröffentlicht wurde. Der Papst feierte mit diesem Kelch damals zusammen mit Millionen von Gläubigen die Eucharistie.

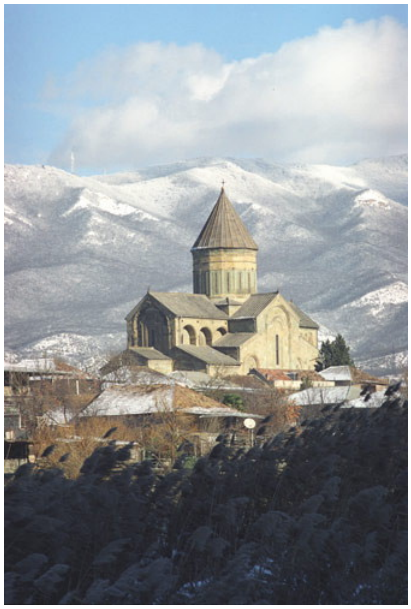


(http://de.wikipedia.org/Heiliger_Gral)

Dieses, heute in der Kathedrale von Valencia aufbewahrte Gefäß, besteht eigentlich aus zwei Schalen. Die obere, aus fein geschliffenem Achat, stellt den eigentlichen Kelch dar, während die untere, aus Chalcedonnyx (sog. durchscheinender Onyx) bestehende, umgedrehte Schale den Fuß bildet. Die obere Schale stammt vermutlich aus Antiochia und könnte einem der von Juden verwendeten Gefäßen entsprechen, da dieses Material als „koscher“ (rein) gilt. Eine Datierung in die Zeit Jesu kann zumindest angenommen werden. Dieser „Santo Caliz“ kann also jener Kelch sein, mit dem Jesus das letzte Abendmahl hielt, auch wenn dies nie wissenschaftlich bewiesen werden kann.

Die Pilatusakten (5. Jh.) berichten, dass Josef von Arimathäa bei der Kreuzigung damit das Blut Jesu auffing, als der Hauptmann ihm mit einer Lanze ins Herz stieß. Als der Leichnam Jesu durch seine Auferstehung aus dem Grab verschwunden war, wird Josef verhaftet und des Leichenraubs beschuldigt und zu 40 Jahren Gefängnis verurteilt. Im Kerker erschien ihm Jesus, übergibt ihm den Kelch und bestimmt ihn zu dessen Hüter. (s. Internet: „Josef von Arimathäa – Wikipedia“). Der spanischen Tradition zufolge brachte Petrus die Reliquie nach Rom, der Diakon Laurentius zur Sicherheit in seine Heimatstadt Huesca. Und von hier aus kam er im 11. Jh. nach San Juan de la Pena. (Näheres (http://www.kath.net/detail.php?id=14171)

11. Die Tunika von Georgien in der Kathedrale von Mzcheta



Nicht nur in Trier und Argenteuil wird eine Tunika Jesus aufbewahrt, sondern auch in Georgien, in der Kathedrale der Stadt Mzcheta bei Tiflis. Diese Kathedrale wurde 1010 bis 1029 errichtet. An ihrer Stelle stand bereits im 4. Jh. eine Kirche. Sie war die erste Kirche Georgiens und wurde unter der Herrschaft des iberischen König Mirian III. erbaut.

Um diese Vorgängerkirche ranken sich Legenden zur Christianisierung Georgiens im Jahre 317. Es heißt, die Heilige Nino habe den Zusammenfluss von Kura und Aragwi als Platz für die erste Kirche in Georgien ausgewählt und dabei auf eine alte Erzählung zurückgegriffen. Danach reiste ein aus Mzcheta stammender georgischer Jude namens Elias nach Jerusalem, um im Prozess gegen Christus für ihn zu sprechen. Doch er kam zu spät, erlebte nur noch die Kreuzigung. Am Hügel Golgotha soll er einem römischen Soldaten dessen Gewand abgekauft und es nach Georgien gebracht haben. Daheim in Mzcheta hätte seine Schwester Sidonia es an sich gedrückt und sei sofort gestorben. Weil man das Gewand nicht aus ihrer Umklammerung habe reißen können, sei sie mit ihm begraben worden. Auf ihrem Grab sei später eine riesige Zeder gewachsen. Die Heilige Nino soll angeordnet haben, die Zeder zu fällen und über dem Grab die Kirche zu bauen. Aus dem Zedernholz sollte eine Säule für den Kirchenbau entstehen. Doch die Zeder ließ sich nicht fällen. Nino soll eine ganze Nacht gebetet haben, dann sei ein Engel erschienen, der die Arme hob. Darauf habe sich der Baum erhoben, sei zur Erde gesunken und der Bau konnte vollendet werden. Später soll die Zedernsäule eine heilige Flüssigkeit produziert haben, die Menschen von allen Krankheiten heilen konnte. Diese Legende gab der Kathedrale den Namen „Swetizchoweli“ (= lebensspendende Säule).

Der Platz des Grabes von Sidonia ist in der Kathedrale markiert. Eine Ikone rechts vom Eingang der Kathedrale zeigt die schwebende siebente Säule: Sidonia und ein Engel heben sie in den Himmel. Im Vordergrund steht die Heilige Nino mit König Mirian III. zu ihrer rechten, seine Frau Nana zu ihrer Linken.

Die Kirche aus dem 4. Jh. wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Die jetzige wurde am gleichen Ort im 11 Jahrhundert errichtet und war über mehrere Jh. die Krönungs- und Begräbniskirche der georgischen Monarchen und zugleich die Hauptkirche der Georgischen Orthodoxen Apostelkirche. Heute ist sie der Sitz des Erzbischofs von Mzcheta und Tiflis, der zugleich der Katholikos – Patriarch von Georgien ist. Sie ist die zweitgrößte Kirche Georgiens. (http://de.wikipedia.org/wiki/Swetizchoweli-Kathedrale).

12. Das Gewand Marias in Georgien, im Stadtmuseum von Zugdidi

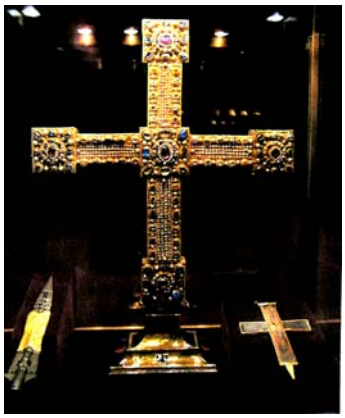
Das städtische Museum für Geschichte und Volkskunde präsentiert seit 1921 über 41. 000 Gegenstände aus den Beständen des Dadiani-Palastes. Es enthält auch das, bis 1453 in der kaiserlichen Schatzkammer von Konstantinopel aufbewahrte Gewand der Jungfrau Maria. Die Reliquie hatte bis 1921 ihren Platz in einem orthodoxen Kloster nahe Zugdidi, wurde dann von der Kommunistischen Partei in den Dadiani - Palast verbracht.
(http://wapedia.mobil/de/Zugdidi)

13. Die „Heilige Lanze“

Eine ähnlich große Bedeutung wie der Abendmahlskelch erlangte die „Heilige Lanze“. Dazu berichtet der Augenzeuge Johannes: *„Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“ (*Joh. 19 35). Da jener Hauptmann vermutlich gläubig wurde (vgl. Lk 23, 47), ist anzunehmen, dass er seine Lanze nicht einfach verschwinden ließ. Die Tradition kennt sogar seinen Namen, Longinus. (s. Internet: „Longinus – Wikipedia“). Was aber mit der Lanze weiter geschah, ist nicht eindeutig zu klären. Es gibt verschiedene heilige Lanzen:

Bild: *Geghards-Kloster:Kloster z.hl.Lanze*

a) Eine befand sich im „Geghard – Kloster“, 40 km südöstlich von Eriwan (Armenien). Von ihr wird berichtet, dass der Apostel Thaddäus diese Lanze nach Armenien gebracht habe. Sie wurde in dem im 4. Jh. gegründeten Geghards-Kloster aufbewahrt, das deshalb auch seit 1250 danach den Namen „Kloster zur Heiligen Lanze“ trägt. Heute befindet sich diese Lanze in Etschmiadsin. (http://de.wikipedia.org/wiki/Heilige_Lanze)



b) Eine zweite Lanze mit abgebrochener Spitze befindet sich im Petersdom. Davon wird bezeugt, dass 1492 der Sultan Bajazeth II. dem Papst Innozenz VII. eine Longinuslanze anbot, die nach der Eroberung von Konstantinopel 1453 in seinen Besitz gekommen sein soll. Die Spitze dieser Lanze brachte König Ludwig IX von Frankreich (1214 – 1270) von einem Kreuzzug mit mehreren anderen Reliquien nach Paris, wofür er die Sainte-Chapelle bauen ließ. Diese Spitze ging während der französischen Revolution verloren. Wie die Lanze im Petersdom aussieht, lässt sich nicht sagen, weil es kein Bild davon gibt.

Bild: *Reichskreuz mit Lanze u. Kreuzreliquie*

c) Eine dritte Lanze, die die größte Bedeutung erlangt hat, befindet sich heute in der Schatzkammer von Wien. Sie erzählt eine sehr abwechslungsreiche Geschichte:

- 922 erwarb König Heinrich I. diese heilige Lanze vom burgundischen König Rudolf II, der sie 922 vom Grafen Samson samt Herrschaft über Italien erhalten hatte, im Austausch gegen die Südwestecke des Ostfrankenreiches (Gegend von Basel). Der Geschichtsschreiber Ottos I., Liutprand von Cremona gibt eine genau Beschreibung der Lanze im Jahre 961. Bald bildete sich die Legende, Heinrich I. verdanke seinen Sieg über die Ungarn 933 nur dem Einsatz der Heiligen

Lanze. Auch bei der Schlacht bei Birten 939 und bei der Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn 955, wo Kaiser Otto I. siegte, soll die Lanze zum Einsatz gekommen sein. Schon das Mitführen der heiligen Lanze garantierte dem Herrscher die Unbesiegbarkeit, so glaubte man. Daher ließ auch Kaiser Otto III. auf seinem Zug nach Rom 996 die Lanze dem Heer vorantragen. Er schätzte sie so sehr, dass er im Jahre 1000 eine Kopie (s. u.) an den polnischen Herzog Boleslaw I von Polen weitergab, als er diesen zum „socius et amicus“ des Heiligen Römischen Reiches ernannte. Bosleslaw I. leitete aus diesem Vorgehen für sich die Königswürde ab. Otto III. hatte die Lanze stets bei sich gehabt, auch als er im Alter von 21 Jahren in Italien ohne direkte Nachkommen starb.

“ Lanze in Wien“

- 1002 brachte Kaiser Heinrich II. die Reichskleinodien, zu denen vor allem die heilige Lanze zählte, in seine Gewalt, um sich die Thronfolge zu sichern. Er ließ auch einen Bruch der Heiligen Lanze durch eine Silbermanschette verzieren. In der Inschrift auf dieser Manschette wird sie noch als die *„Lanze des hl. Mauritius“* bezeichnet.

- 1354 wollte Kaiser Karl IV. der heiligen Lanze wieder eine besondere Bedeutung geben und richtete dazu das „Hochfest der Heiligen Lanze samt Kreuznagel“ ein. Zuvor ließ er sich vom Papst bestätigen, dass sie eine doppelte Reliquie sei, da in ihr ein Nagel vom Kreuz Christi eingearbeitet sei. Er ließ eine weitere goldene Manschette anbringen, auf der steht: *„LANCEA ET CLAVUS DOMINI“* (Lanze und Nagel des Herrn).

- 1424 kam die heilige Lanze mit den anderen Reichsinsignien nach Nürnberg zur Aufbewahrung und zog an Hochfesten zu ihrer Verehrung große Pilgerscharen nach Nürnberg. Erst mit der Reformation endete die Bedeutung der Lanze als Reliquie.

- 1796 ließ Kaiser Franz II. diese Lanze zuerst nach Regensburg und 1800 in seine Schatzkammer in der Hofburg bringen. A. Hitler brachte sie kurz vor dem Krieg nach Nürnberg. Dort wurde sie von Soldaten 1945 in einem Stollen gefunden und zurück nach Wien gebracht, wo sie sich bis heute befindet.

Nach einstimmiger Überzeugung ist sie also keine „Heilige Lanze“, weder die Lanze des Longinus noch der eingeschweißte Nagel einer der vier am Kreuz Jesu. „Die Heilige Lanze (in Wien) ist eine etwa um das Jahr 800, also in langobardisch - karolingischer Zeit aus Stahl gefertigte Spitze einer fränkischen Flügellanze, wie sie zu dieser Zeit in weiten Teilen Europas verbreitet war**.“** (http://www.gralswissen.de/gral-lanze/text.htm). Damit ist das Geheimnis um diese einst älteste und bedeutungsvollste Reichs Insignie gelichtet. Und sie ist in der Wiener Schatzkammer nur noch ein museales Erinnerungszeichen an die einstige Macht der mittelalterlichen Kaiser deutscher Nation. Das Gleiche gilt von den zwei Kopien, die Kaiser Otto III (s. o.) anfertigen ließ für die Fürsten Ungarns und Polens. Die polnische Lanze befindet sich heute in Krakau.

Zusammenfassend kann man sagen: Wenn die Lanze, mit der der Hauptmann Longinus damals das Herz Jesu geöffnet hat, noch existiert, dann dürfte es jene sein, die im *„Kloster zur heiligen Lanze“* in Armenien (vgl. 19,a) verehrt und heute in Etschmiadsin aufbewahrt wird. Aber von dieser Lanze gibt es z. Z. kein Bild. Herr W. Marhold, der diese Lanze gesehen hat, meint, dass bisher „die Authentizität… nicht zweifelsfrei bewiesen werden konnte…“ Doch man müsste umgekehrt argumentieren: Solange die Unechtheit nicht bewiesen ist, gibt es keinen Grund, die Echtheit gemäß der Tradition anzunehmen.

IV Die „Heilig – Blut - Reliquien“

Jesus – Reliquien anderer Art und Qualität sind die „Heilig – Blut - Reliquien“. Darunter verstehe ich hier nicht die Eucharistiewunder wie z. B. das von Walldürn oder Orvieto (Italien), sondern Reliquien vom Blut Jesu oder von der Erde, die bei der Kreuzigung vom Blut Jesu durchtränkt worden ist. Solche Jesus – Reliquien waren schon immer besonders beliebt und kostbar, weil sie - sofern sie echt sind – besonders ergreifende Zeugnisse der Erlösung sind gemäß dem Wort des Apostels Petrus: *„Ihr wisst, ihr seid nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber losgekauft, sondern mit dem kostbaren Blut Jesu Christi, des Lammes ohne Fehl und Makel“* (1 Petr. 1, 18f). Doch sind sie echt? Hätte man die DNA von Jesus, könnte man dies heute leicht überprüfen. Wir haben zwar zum Vergleich Blutspuren auf dem Grabtuch von Turin und Oviedo. Doch wie kann man beweisen, dass diese aus dem Grab Jesu stammen? (s. o.) Es gibt ferner die Möglichkeit, die geschichtliche Herkunft der Heilig – Blut – Reliquien zu überprüfen, um aufzuzeigen, ob sie echt sein können. Darüber will ich im einzelnen nachfolgend kurz informieren.

Bild: *Heilig - Blut - Ritt in Weingarten*

1. Die „Heilig-Blut-Reliquie“ von Weingarten

Sehr berühmt und beliebt ist der sog. Blutritt in Weingarten am Freitag nach Christi Himmelfahrt. Seine Geschichte ist die Geschichte des Heiligen Blutes. Sie beginnt mit dem Tod Jesu Christi am Kreuz. Der heidnische Hauptmann, der nach den Pilatusakten Longinus hieß, stieß ihm mit einer Lanze ins Herz, wie es Johannes schreibt: *„Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war,, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus“* (Joh. 19. 33). Nach Matthäus bezeugte er: *„Wahrlich, dieser war gerecht; Er war wirklich Gottes Sohn“* (Mt 27, 54). Nach Aussage der Bollandisten war er auch bei den Soldaten, die das Grab Jesu bewachten (Mt 28, 11-15). Dadurch wäre er auch Augenzeuge der Auferstehung geworden. Und somit wäre es noch verständlicher, dass er sich zum christlichen Glauben bekehrte, den Soldatendienst aufkündigte und in seine Heimatstadt Sandrales in Kappadokien zurückkehrte.
(http://www.heiligenlexikon.de/Stadler/Longinus.html).
Dieser Longinus habe nun Erde unter dem Kreuz, die mit dem Blut Christi gedrängt war, aufgesammelt und bei sich in einer Kapsel aufbewahrt. Nach Aussagen des Gregor von Nyssa soll er später sogar Bischof in Kappadokien geworden sein (Ep.17: PG 46, 1061 D-1064). Und weil er unerschrocken den Glauben an Christus verkündete, starb er schließlich als Martyrer. Die weitere Geschichte ist historisch nicht zu klären. (Näheres s. „Internet: Stadlers Heilige- Lexikon: Longinus).

Als historisch belegt gilt:
553 erhält Mantua von Konstantinopel die Blutreliquie, die aber wegen der Belagerung durch die Langobarden und Sarazenen bald versteckt werden musste und lange verborgen blieb.
804 wird eine bleierne Kapsel mit der Aufschrift *„Blut Jesu Christi“* in Mantua aufgefunden und durch Papst Leo III. (795 – 816) und Kaiser Karl d. Gr. (768 – 814) wegen der auftretenden Wunder als echt erfunden.

923 wird Mantua durch die Ungarn belagert. Die Reliquie wird in einen kleineren und größeren Teil geteilt und an verschiedenen Orten zum Schutz vergraben.
1048 (12. März) wird der größere Teil der Blutreliquie und der Gebeine des hl. Longinus wieder aufgefunden. (Der kleinere Teil wird erst 1479 entdeckt)
1053 wird der aufgefunden Teil der Hl. Blut Reliquie geteilt: Papst Leo IX. (1049 – 1054) erhält einen Teil, den anderen behält Mantua und davon erhält 1055 Kaiser Heinrich III. (1039 – 1056) wiederum einen Teil.
1056 erhält Graf Balduin von Flandern (1035 – 1067) nach dem Tod von Kaiser Heinrich III. (+1056) die Blutreliquie und vererbt diese seiner Tochter Judith (1032 – 1094). Diese war in 2. Ehe (1071 – 1094) verheiratet mit Welf IV.
1090 (12. März) übergibt Judith die Reliquie dem Kloster Weingarten, der Lieblingsstiftung und Grablege der Welfen. Angeblich war der Tag der Übergabe der Freitag nach Christi Himmelfahrt, der deshalb bis heute als Blutritt feierlich begangen wird.
Die Echtheit der Blutreliquie ist wissenschaftlich noch nicht erforscht worden. Interessant wäre z. B., ob die Blutgruppe übereinstimmt mit der auf dem Turiner Grabtuch. Wenn dies der Falle wäre, wäre dies ein überwältigendes Echtheitszeichen für beide Jesus-Reliquien.

Brief von Alberto, Abt des Benediktinerklosters von Mantua, vom 1.März 1278, in welchem die Herkunft aus Mantua der Weingartener Reliquie bestätigt wird

2. Die „Heilig – Blut – Reliquie“ von Mantua

Die Heilig – Blut – Reliquie von Weingarten kam von Mantua (s. Urkunde). Die Tradition berichtet, der hl. Longinus habe Erde mit dem Blut Christi auf dem Berg Golgatha aufgehoben und sie nach Mantua gebracht. Hier wird sie in den heiligen Gefäßen (zwei Ampullen) in einem Schrein aufbewahrt, der in der Krypta unter der Kuppel steht.. Die Blutreliquie wird der Öffentlichkeit nur am Karfreitag während der Prozession gezeigt.

Reliquie des Heiligen Blutes, Mantua

3. Die „Heilig – Blut – Reliquie“ von Bad Wurzach

Ganz in der Nähe von Weingarten wird am zweiten Freitag im Juli das Heilig Blut Fest mit über 1.500 Reitern und mehreren tausend Wallfahrern und Besuchern seit fast 300 Jahren gefeiert. Im Mittelpunkt steht die Verehrung der Heilig-Blut-Reliquie, ein blutgetränktes Tuchstück. Dazu heißt es: „Nach gesicherten Unterlagen stammt die Blutreliquie aus dem Privatbesitz Papst Innozenz XII. (1691 – 1700). Dieser schenkte sie im Frühjahr 1693 dem Rompilger Martin Denzer von Albrechts bei Günzburg. Martin Denzer vermachte sie seinem Schwesternsohn Anton Albrecht, der die Reliquie in Kriegszeiten bei sich trug und wiederholt in verschiedenen Schlachten und Nöten Schutz und Hilfe erfuhr. Anschließend erbte sie dessen Schwester Magdalena Albrecht, Ehefrau des Bartholomäus Mendler, in Oberweiler, die schließlich den kostbaren Schatz in stets in unwiderruflicher Weise dem Frater Theophilus M. Miller von Malkowitz übergab. Diese Schenkung wurde später, am 30. Mai 1733, in der Sakristei der Marianischen Kapelle zu Rettenbach im Beisein zuverlässiger Zeugen erneuert und mit dem pfarrlichen Siegel bekräftigt. Nach dem Tod von Frater Theophilus (1762) ging die Heilig – Blut – Reliquie in den Besitz seiner Ordensbrüder, der Paulanerbrüder, über, die sie 1764 auf den Gottesberg mitbrachten. Seit September 1921 sind die Salvatorianer auf dem Gottesberg; seit 1928 findet jährlich das Heilig- Blut- Fest statt.“ (http://germania-catholica.blogspot.com/2006/03die) Wenn dies so wäre, käme diese Heilig – Blut – Reliquie auch von Mantua und würde wohl aus jenem Teil der Reliquie stammen, den Papst Leo IX. 1053 erhalten hat. Eine Untersuchung der Blutgruppe könnte dies bei Identität mit der von Weingarten bestätigen.

4. Die „Heilig – Blut – Reliquie“ von Brügge (Belgien)

Eine andere Geschichte und Herkunft weist die Reliquie des kostbaren Blutes von Brügge auf. In jüngster Zeit untersuchte man die Kristallampulle mit dem Heiligen Blut. Die Analysen ergaben, dass die Flasche aus dem XI Jahrhundert und aus einer Konstantinopel umgebenden Region ist. Der Tradition nach brachte Balduin X., der Graf von Flandern, die das Blut Christi enthaltende Flasche nach dem zweiten Kreuzzug (1147-49) von Jerusalem nach Brügge. Es soll Blut Christi enthalten, das Josef von Arimathäa bei der Beisetzung Jesu in ein Gefäß aufgenommen habe (vgl. Internet: Josef von Arimathäa – Wikipedia). Dazu heißt es auch im Kirchenführer S. 9: *„Das Blut, das noch aus den Wunden floss, sammelte er in einem anderen Gefäß. Beide Reliquien bewahrte er wie einen kostbaren Schatz und gab sie seinen Nachkommen weiter“*.

Andere Überlieferungen wie jene des Patriarchen von Konstantinopel (8. Jh.) sprechen über eine Reliquie vom Heiligen Blut. Neueste Forschungen ergaben auch, dass die Reliquie aus Konstantinopel stamme und später, um 1250, nach Flandern kam. Sicher ist, dass im Bucoleompalast in Konstantinopel sich tatsächlich ein Reliquie vom Heiligen Blut befand. *„Die älteste zuverlässige Erwähnung trifft man in einem Reliquienverzeichnis vom Jahre 1150, aufbewahrt im British Museum“* (Kirchenführer: Die Heilig – Blutbasilika in Brügge S. 10) Dies würde die Tradition bestätigen (s. o.) und widerspricht nicht der Annahme, dass diese Reliquie in Brügge aus Jerusalem stammt und dass es sich dabei um eine Reliquie vom Blut Christi handeln könnte. Denn es wäre nicht ungewöhnlich, ja geradezu selbstverständlich, dass man das Blut Christi aufbewahrte, wie man dies auch von Märtyrern tat. Auch hier müsste gelten: *„in dubio pro traditione“*, und zwar so lange bis man wissenschaftlich die Unmöglichkeit dieser Tradition unmissverständlich nachgewiesen hat. Eine solche Möglichkeit wäre die Überprüfung der Blutgruppe, was meines Wissens noch nicht festgestellt wurde.

5. Die „Heilig–Blut–Reliquie“ im Zistertienserstift Stams

Die Heilig – Blut – Reliquie im Kloster Stams /Tirol) soll im 14. Jahrhundert von Frankreich nach Stams gekommen sein. Es handelt sich um ein kleines Glasgefäß mit dunklem Inhalt, das in einer aufwendigen Monstranz aufbewahrt wird am Altar der Heilig – Blut – Kapelle aus dem Jahre 1715 – 17. Alljährlich findet am 1. Sonntag des Monats Mai ein feierlicher Umzug mit der Reliquie durch das ganze Dorf statt. Aus welcher Quelle diese Blutreliquie stammt, ist nicht bekannt.
(http://www.stiftstams.at/index.php?option=com_content&task=view&id=28&Itemid=

6. Die „Heilig-Blut-Reliquie“ in Heiligenblut, Kärnten

Der Name Heiligenblut rührt der Tradition nach von einem Fläschen mit Blut Christi her, welches Briccius, ein dänischer Prinz, der hier um 914 auf dem Rückweg von Konstantinopel von einer Lawine verschüttet wurde. Er hatte sich in die Wade dieses Fläschchen einwachsen lassen, um es vor Räubern zu schützen. Aus den Schneemassen, unter denen er begraben wurde, seien drei Ähren herausgewachsen, wodurch sein Leichnam und die Blutreliquie aufgefunden wurden. Als einige Bauern ihn begraben wollten, habe sich ein Bein störrisch geweigert, unter der Erde zu bleiben. Als man der Sache auf den

Grund ging, fand man das Fläschchen, das seither im Sakramentshaus der 1460 – 91 erbauten Pfarrkirche des Hl. Vinzens aufbewahrt wird. Die Echtheit dieser Heilig – Blut – Reliquie lässt sich natürlich durch kein historisches Zeugnis belegen. Die Tatsache, dass man eine Kapelle baute und die Reliquie später in die Pfarrkirche übertrug, sprich aber dafür, das ein sonderbares Ereignis sich zugetragen hat. Dass die Reliquie in Heiligenblut ein Teil aus der Reliquie ist, die 1150 in Konstantinopel bezeugt wird (s. o. Nr. 20, c), ist denkbar. Die Untersuchung der Blutgruppe könnte feststellen, ob sie mit der Heilig – Blut – Reliquie von Brügge übereinstimmt. Dann würden beide aus derselben Quelle stammen.
(http://de.wikipedia.org/wiki/Heiligenblut)

7. Die „Heilig – Blut – Reliquie“ von Gandersheim (Niedersachsen)

Keine so legendäre, aber dafür nicht minder wechselhafte Geschichte hat der Bergkristallflakon aus dem Gandersheimer Stiftsschatz zu bieten. Entstanden ist er um das Jahr 1000 in Ägypten. Seine ursprüngliche Verwendung ist nicht gesichert. Von dort kam er vielleicht als Kriegsbeute oder als Geschenk in den Westen und schließlich ins Reichsstift Gandersheim. Nach der Reimchronik des Priesters Eberhard von 1216 geschah dies sogar durch einen Diebstahl. Luitgard, eine Tochter des Stifterehepaares Liudolf und Oda, stahl die Reliquie ihrem Ehemann, dem ostfränkischen König Ludwig d. Jü. (+882) und schickte sie ohne sein Wissen nach Gandersheim. Ludwig bemerkte den Diebstahl erst, als die Reliquie in Gandersheim war, gab nachträglich seine Zustimmung dazu und beschenkte das Stift noch zusätzlich mit Land.
(http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:BadGandersheimDOM.jpg

Die Heilig- Blut – Reliquie war eine der wichtigsten Reliquien, die das Stift besaß. Doch nach einiger Zeit geriet ihre Bedeutung in Vergessenheit. Erst 1858 entdeckte der Kantor der Stiftskirche diese Reliquie wieder. Er öffnete den Flakon und entdeckte darin *„ein rothes mit einigen Blutflecken besudeltes, seidenes Beutelchen und in diesem braunrother Staub oder getrocknetes Blut, sowie ein zusammen gewickeltes weißes Stücken Zeuch, umwunden mit mehren rothen Fäden und einem Pergamentstreifen mit der rothen gotischen Minuskel-Inschrift: `De sanguine domin`“.* Die beigefügte Authentik machte damit klar, dass es sich bei dem Fläschchen um eine Heilig – Blut – Reliquie handelt. Woher sie kam bleibt aber bis heute unklar. Vielleicht wurde sie im Zuge eines Kreuzzuges aus Jerusalem oder Konstantinopel mitgebracht. Heute wird sie in der Schatzkammer der Stiftskirche zu Gandersheim aufbewahrt.

8. Die „Heilig – Bllut – Reliquie“ auf der Reichenau

„Die Reichenauer Heilig – Blut – Reliquie ist ein kleines, aus vergoldetem Silber gearbeitetes byzantinisches Abtskreuz, das nach der Überlieferung blutgetränkte Erde von Golgotha, Splitter vom Kreuz Christi und ein blutbetränktes seidenes Tüchlein enthalten soll. Die Vorderseite des Kreuzchens zeigt in getriebener Arbeit das Bild des Gekreuzigten…. Die Rückseite enthält eine griechische Inschrift…. Der Name und die Schreibart weisen auf das Endes des 9. Jahrhunderts als Entstehungszeit des Kreuzleins“, so heißt es im Internet.

Den ersten Beweis für die aufkommende Verehrung dieser Heilig – Blut – Reliquie lieferte Kaiser Otto der Große. Bereits vor 946 wurde für die Reliquien vom Heiligen Kreuz und Blut eine Heilig – Kreuz – Kapelle gebaut, die dann 1437 dem Neubau des gotischen Chores zum Opfer fiel. 1634 wurde die Reliquie in das

Zisterzienserinnenkloster Günterstal gebracht, um sie während des 30 j. Krieges in Sicherheit zu bringen. 1737 wurde sie wieder entdeckt und auf die Reichenau zurückgebracht. Jetzt bekam sie die die heutige barocke Fassung. Am 26. Mai 1738 wurde das Heilig – Blut durch den Konstanzer Fürstbischof Johann Franz von Stauffenberg wieder erstmals öffentlich zur Verehrung ausgesetzt (s. Tafelbild im nördl. Seitenschiff). Seitdem wird immer am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag auf der Reichenau das Heilig – Blut – Fest gefeiert.

Diese Heilig – Blut –Reliquie wurde noch nicht wissenschaftlich näher untersucht. Ob sie mit der Heilig – Blut – Reliquie von Weingarten zusammenhängt, ist nicht bekannt. Ihre Quelle dürfte eher Konstantinopel sein. Der Vergleich der Blutgruppe beider Reliquien wäre aufschlussreich. (http://.schloesser-magazin.de/de/239905.html?image=286970)

9. Die „Heilig – Blut – Reliquie von Weißenau

Über die Herkunft diese Blutreliquie heißt es: „Der Legende nach hat Maria Magdalena unter dem Kreuz Christi mit Erlöserblut vermengte Erde gesammelt und diese nach Südfrankreich gebracht. Danach ging die Reliquie durch die Hände des Frankenkönigs Dagobert und ins Königshaus Habsburg. 1283 schenkte König Rudolf die Reliquie seinem Berater Heinrich, der Abt des Prämonstratenserklosters Weißenau war. Schnell wurde der Erhalt der Reliquie in weitem Umkreis bekannt und tausende von Gläubigen pilgerten zum Kloster Weißenau. Nachdem das Kloster 1803 aufgelöst wurde, hütet nun die Pfarrei in der einstigen Klosterkirche diesen wertvollen Schatz“.

Bild: Reliquiar in Weißenau b. Ravensburg (https://www.wochenblatt-online.de/artikel.php?id=999380

Zusammenfassend kann man sagen:

1. Die Jesus - Reliquien tauchen nicht plötzlich irgendwo auf, sondern lassen sich meistens auf ihre Quellen zurückführen.
2. Drei Quellen für die Heilig-Blut-Reliquien werden dabei genannt:
   a) Der Hauptmann Longinus**,** dessen Reliquien sich <u>über Mantua</u> nach Rom, Weingarten und Bad Wurzach verbreiteten.
   b) Josef von Arimathäa**,** dessen Reliquien <u>über Konstantinopel</u> nach Brügge kamen, ferner nach Heiligenblut, Gandersheim und der Reichenau.
   c) Maria Magdalena, von der die Reliquien <u>über Frankreich</u> nach Weißenau kamen und vermutlich nach Stams.

   Prinzipiell ist es möglich, dass alle drei Personen Reliquien vom Blut Christi aufgenommen haben, da sie bei der Kreuzigung Jesu dabei waren und an Christus als den Erlöser glaubten. Ja, von Longinus und Josef von Arimathäa wird dies bereits früh bezeugt.
3. Es ist selbstverständlich, dass man nach der Kreuzigung und Auferstehung Christi alles aufbewahrte und in Ehren hielt, was an Jesus und Maria erinnerte. Dies wird auch bestätigt durch die Zeugnisse der Seherinnen A. K. Emmerich, Maria Valtorta und Therese von Konnersreuth (s. Anhang II). So ist es nicht verwunderlich, dass schon immer Jesus – Reliquien verehrt wurden, wie wir auch heute Erinnerungsstücke an geliebte Menschen aufbewahren.
4. Viele der oben dargelegten Reliquien wurden noch im 12. Jahrhundert in Konstantinopel aufbewahrt, verehrt und in Listen aufgeführt (s. Anhang I). Andere wie z. B. der Volto Santo und das Grabtuch von Turin können noch durch viel ältere historische Zeugnisse nachgewiesen werden (s. Anhang III). Dasselbe gilt für jene Reliquien, die Helena von ihrer Wallfahrt ins Heilige Land mit nach Rom brachte und die in der Kirche S. Croce aufbewahrt wurden.
5. Einen wissenschaftlichen Echtheitsnachweis kann es aber für alle diese Jesus – Reliquien nicht geben. Dies liegt einerseits in der Natur der Sache und andererseits am Mangel von objektiven Zeugnissen, die es für jene Ereignisse um Jesu Tod und Auferstehung gar nicht geben kann. Dies sieht jeder ein, der die geschichtliche Entwicklung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten kennt. Das Leben gründet jedoch nicht nur auf Beweisen, sondern auf Vertrauen, auf mündlicher Tradition.
6. Die heute weit verbreitete Ansicht, dass alles, was nicht historisch wissenschaftlich bewiesen werden kann, sei erfundene Legende und unwahr, ist ein unvernünftiger Kurzschluss und eine unbeweisbare Behauptung. Die Wirklichkeit war schon immer viel großer, als was durch historische Quellen belegt werden kann. Das gilt auch für die Bibel (vgl. Joh 21, 25f).
7. Unser heutiges historisch- kritisches Denken war den Menschen damals fremd. Und weil die wenigsten Menschen lesen und schreiben konnten, war die mündliche Tradition und die liturgische Feier als wahrheitsgetreuer Überlieferungsweg üblich. Deshalb sollte auch für die Echtheit der Jesus – Reliquien gelten: *„in dubio pro traditione“*. D. h. solange die Unechtheit der betr. Reliquie nicht eindeutig wissenschaftlich bewiesen ist, sollte man gemäß der Tradition die Echtheit annehmen. Es ist im Einzelfall die Glaubwürdigkeit der Tradition zu prüfen.
8. Deshalb sind die Jesus – Reliquien für den Gläubigen sehr wertvoll, auch wenn sie nicht wissenschaftlich als echt bewiesen, wohl aber durch mündliche Tradition und schriftliche Zeugnisse als solche ausgewiesen werden können. Sie sind sichtbare Zeichen, die uns an Ereignisse des Glaubens erinnern, stumme Zeugen von den Ursprüngen unseres Glaubens.

Anhang

I Schriftliche Zeugnisse über Jesus – Reliquien in Konstantinopel

Abschrift aus: Gerhard Kuhnke: „Rom und das Grabtuch – Skandal in Turin“ S. 32

1. Bericht eines englischen Pilgers aus dem frühen 12. Jh. (S. 32)

„Zunächst befanden sich im Tempel der Gottesmutter Maria im großen Palast folgende Heilthümer und Reliquien:

das heilige Handtuch(manutergium), in dem das Antlitz Christi gemalt ist (vultus inpictus), welches Christus dem König Abgar von Edessa schickte… Das heilige Handtuch zeigt das Gesicht des Heilandes ohne Malerei (sine pictura).

Der hl. Ziegel (tegula), auf welchem das Antlitz Christi erschienen ist (als Abdruck, d. Vf) vom hl. Handtuch. Sie bezeugen eingroßes Wunder, weil sie das Gesicht des Herrn ohne Malerei zeigen.

Und dann *der Brief* , den Christus dem besagten Abgar mit eigener Hand schrieb…

Das Tuch, mit dem Christus die Füße der Jünger wusch, das Linnen, mit dem der Herr dabei umgürtet war.

Die Dornenkrone, *der Mantel* (clamis), *die Geißel*, *das Rohr*, *der Schwamm*, *das (kreuzes) Holz* des Herrn, *die Nägel*, *die Lanze*, *Blut*, *das Gewand*, *der Gürtel*, *die Schuhe*, *das Lein- und Schweißtuch* seiner Grablegung (linteamen et sudarium), *der Stein*, den sie unter das Haupt des Herrn legten

2. Katalog des MESARITES: S. 33

„Nach der Nennung `der noch immer grünen und *frischen Dornenkrone*` und des „ *verehrungswürdigen Nagels*, der bis zum heutigen Tag nicht den geringsten Rost angesetzt hat`, erwähnt er *die Grabtücher aus Leinen*… Sie duften nach Myrrhen und haben den Zerfall überwunden, weil sie den gesalbten, unfassbaren, bloßen Leichnam umhüllt haben`.

Es folgen sechs weitere Objekte: das noch immer *feuchte Leinentuch*, mit dem der Herr nach der Fußwaschung den Jüngern die Füße trocknete, *die Lanze* in Kreuzesform, die ihn durchbohrte, den *ihn verhöhnenden Purpurmantel*, *das Rohr* mit dem er das Haupt Satans in der Hölle zerschmetterte, *seine Sandalen* und neuntens *einen Stein vom Grabe* als Zeugnis der Auferstehung. Diese Aufzählung beschließt MESARITES geradezu dithyrambisch:

„Du Volk hast nun jene zehn Gebote. Ich werde dir aber auch hier den Gesetzgeber selbst vor Augen stellen wirklichkeitsgetreu in einem Handtuch und eingegraben in zerbrechlichem Ton mit solcher Kunst der Darstellung, dass man sieht, dass sie nicht von Menschenhänden stammt…. Diese Kirche, dieser Ort ist ein zweiter Sinai, ein neues Bethlehem und Jerusalem; hier ist ein zweites Mal die Fußwaschung, das Abendmahl, der Berg Tabor, das Prätorium des Pilatus und die Schädelstätte, die im Hebräischen Golgotha heißt. Hier wird Er geboren, hier getauft. Hier wird er ans Kreuz geschlagen, und wer Augen hat, der sehe die Fußbank (des Kreuzes)! In dieser Kirche wird Er begraben, und der vom Grabe gewälzte Stein ist in dieser Kirche hier Zeuge für das Wort. Hier steht Er von den Toten auf, das Schweißtuch und die Totenbinden bezeugen es sichtbar.“

3. Zeugnis des Robert de Clary: S. 34

„… den weniger die Pharoskapelle interessierte als die zum Goldenen Horn hin liegende Kirche Maria Blachernen, `wo sich das Tuch befand, in das unser Herr eingehüllt wurde, welches man jeden Freitag` aufstellte, so dass man darauf die Gestalt gut erkennen konnte. Niemand , weder Grieche noch Franzose, weiß, was mit diesem Tuch geschah, als die Stadt eingenommen wurde.“

4. Bericht des Benediktinermönches Gerard von 1241 S. 35f

„In der Liste der Reliquien in der zweiten Kampagne werden von Gerard nach dem hl. Kreuz noch die folgenden Objekte aufgeführt:

a) Blut des Herrn und Heilands.
b) Seine Kinderkleidung.
c) Blut, das aus einem Bildnis des Herrn drang, als es geschlagen wurde.
d) Die Kette, mit der er gebunden worden war.
e) Eine Platte (table), auf der das Haupt des Herrn ruhte, als er vom Kreuz genommen wurde.
f) Ein großer Stein von seinem Grabe.
g) Milch seiner Mutter.
h) Die Schädelkalotte Joh. d. T.
i) Das Haupt des hl. Blasius.
j) Das Haupt des sel. Simeon.

Überführung der Dornenkrone usw. und des hl. Kreuzes 1242 nach Paris s. S. 37f

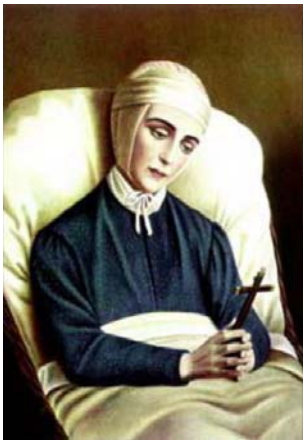
Zusammenfassung der Argumente für die Echtheit des Turiner Grabtuches S. 101f

Bild: Hagia Sophia in Konstantinopel

II. Visionäre Zeugnisse von Seherinnen zu den Jesus – Reliquien

(Abschriften aus den entsprechenden Büchern)

A. Anna Katharina Emmerich, (*1774+ 1824) zitiert nach Ausgabe 1881



1. Betr. Kreuzesinschrift: vgl. S. Croce

Bild: S. 995. „Beim Anfange der Annagelung hatte der Führer der römischen Wache den Titel, den Pilatus geschrieben, schon auf seinem Pflocke auf dem Kopf des Kreuzes anheften lasse.

2. Betr. Tunika: vgl. Argenteuil:

a) „…und da sie ihm den braunen ungenähten Rock, den Ihm seine heiligste Mutter gewirkt hatte, nicht über die breite Dornenkrone ziehen konnten, rissen sie Ihm wieder die Krone vom Haupte, alle Wunden neu aufreißend, schürzten den gewirkten Rock, und zogen ihn Jesus mit vermaledeitem Hohn über das blutende, wundenvolle Haupt“ S. 1010

b) „An der Stelle… hatten unterdessen die Kreuziger die Kleider Jesu in mehrere Haufen zusammengelegt, um sie unter sich zu verlosen. Der Mantel war oben enger als unten und hatte mehrere Falten, in der Brust war er doppelt und bildete dadurch Taschen. Sie zerrissen ihn in lange Bahnen und teilten sie; auch den weißen langen Rocke, der an der Brust offen war und dort durch Riemen geschlossen wurde, zerrissen sie in Bahnen und teilten ihn; sie teilten auch die Halsbahn, den Gürtel, das Brustscapulier und die Unterleibshülle, die alle von dem Blute des Herrn durchdrungen waren. Weil sie aber über seinen braunen gewirkten Rock uneins wurden, der ihnen durch Zerreißen unnütz geworden wäre, so nahmen sie ein Brett mit Zahlen und bohnenförmige Steine mit Zeichen, die sie bei sich hatten, und warfen mit denselben auf das Brett und verlosten den Rock. Da jedoch ein Bote von den Leuten, die Nikodemus und Josef von Arimathäa dazu bestellt hatte, zu ihnen herauf gelaufen kam und sagte: `dass sich unten Käufer für die Kleider Jesu befänden`, so rafften sie alle die Kleider zusammen, liefen hinab und verkauften sie; und so blieben diese Heiligtümer bei den Christen“ (S. 1015f)

3. Betr. Lendentuch, vgl. Aachen

„Es war Jonadab, der Neffe des heiligen Joseph`s, aus der Gegend von Bethlehem, der Sohn des Bruders…und eilte, als ein zweiter Sem, seinen heiligsten Erlöser zu verhüllen. Die Kreuziger waren Chamiten. Jesus aber trat die blutige Kelter des neuen erlösenden Weines, als Ihn Jonadab bedeckte.“ (S. 1011) (vgl. Valtorta und Therese Neumann)

4. Betr. Die Lanze:

a) „Aber Cassius, nachher Longinus genannt…schob seine Lanze, die verkürzt ineinander steckte, verlängernd auseinander, steckte die Spitze derselben auf, wendete sein Pferd und trieb es heftig den engen Kreuzeshügel hinan, …So zwischen dem Kreuze des guten Schächers und Jesu Kreuz, zur Rechten von dem Leibe unseres Heilandes, haltend, fasste er die Lanze mit beiden Händen und stieß sie mit einer solchen Heftigkeit aufwärts in die hohle, gespannte, rechte Seite des heiligsten Leibes durch die Eingeweide und das Herz, dass ihre Spitze an der linken Brust eine kleine Wunde öffnete, und indem er die heilige Lanze mit Ungestüm zurückriss, stürzte aus der weiten Wunde der Rechten Seite Jesu ein reicher Strom von Blut und Wasser nieder, und überströmte sein aufwärts gerichtetes Angesicht mit Heil und Gnade. Er sprang vom Pferd, fiel auf die Knie, schlug an seine Brust und bekannte Jesum laut vor allen Anwesenden“ (S.1035)

b) „Die Lanze des Cassius bestand aus mehreren Teilen, die man aufeinander befestigte, und schien nur ein mäßig langer, starker Stab, wenn sie nicht auseinander gezogen war. Das verwundende Eisen hatte einen platten, birnförmigen Körper, an dem man oben eine Spitze aufsteckte und unten zwei schneidende, gekrümmte Eisen herauszog, wenn man die Lanze gebrauchte.“ S. 1036

5. Betr. Das heilige Blut

a) „Sogleich aber ergriff sie alle die ehrerbietigste Rührung vor dem Blute des Erlösers, das schäumend, mit Wasser gemischt, sich in einer Vertiefung des Felsenbodens unter dem Kreuz gesammelt hatte, und Cassius, Maria, die heiligen Frauen und Johannes schöpften das Blut und Wasser in Trinkschalen, die sie bei sich hatten, in Fläschen und trockneten es mit Tüchern auf.

Cassius war wie verwandelt, er hatte sein volles Gesicht erhalten und war tief bewegt und gedemütigt; die anwesenden Soldaten, gerührt von dem Wunder, das an ihm geschehen, warfen sich auf die Knie nieder, schlugen an die Brust und bekannten Jesum. Blut und Wasser strömte aus der weit eröffneten Seite des Herrn reichlich auf einen reinen Stein und stand schäumend darauf. Sie schöpften es mit ungemeiner Rührung rein auf, und die Tränen Marias und Magdalenas mischten sich mit demselben.“ (S. 1035f)

b) Sie sagte auch: „Cassius, Longinus getauft, predigte als Diakon Christum, und führte immer von diesem heiligen Blute bei sich. Es war vertrocknet, und man fand davon in seinem Grabe in Italien in einer Stadt nicht weit von dem Orte, wo die heilige Clara gelebt… Sein muss wohl dorthin gebracht worden sein.“ Die Erzählende scheint Mantua mit jener Stadt zu meinen, wo eine solche Tradition ist.“ S. 1036)

c) „Ich sah das gebrauchte Wasser nicht wegschütten, sondern in den ledernen Schläuchen sammeln, in welche sie die Schwämme ausdrückten.“ (S. 1045)

6. Betr. Die Nägel

„Cassius hob die ausgefallenen Nägel ehrerbietig auf, und legte sie neben der heiligsten Jungfrau zusammen nieder.“ (S. 1042)

7. Betr. Die Dornenkrone

„Sie (Maria) nahm die Dornenkrone, indem sie dieselbe hinten öffnete, mit großer Behutsamkeit und Beihilfe der Anderen vom Haupte Jesu… Sie legten die Krone neben hin zu den Nägeln, und nun zog Maria einzelne lange Dornspitzen und Spliter, welche in dem Haupte des Herrn steckten, mit einer runden, gelben, federnden Zange aus den Wunden des Hauptes, und zeigte sie den Bemitleidenden traurig umher. Die Dornen wurden teils zu der Krone gelegt; es mögen aber auch mehrere zum Andenken bewahrt worden sein.“ (S. 1044)

8. Betr. Die Grabtücher

a) „Maria kniete bei dem Haupte nieder, sie legte ein feines Tuch, das sie von Claudia Procle, der Frau des Pilatus, empfangen und das sie um den Hals unter ihrem Mantel hängen hatte, unter das Haupt Jesu.“ (S. 1047)

b) „Hierauf legten sie den Leib des Herrn auf das große, sechs Ellen lange Tuch, das Joseph von Arimathäa gekauft hatte, und schlugen Ihn darin ein…. Als sie nu Alle den Leib des Herrn weinend umgaben und Abschied nehmend um Ihn her knieten, zeigte sich ein rührendes Wunder vor ihren Augen; die ganze Gestalt des heiligsten Leibes Jesu mit allen seinen Wunden erschien auf der Oberfläche des Tuches, das Ihn bedeckte, braunrötlich abgebildet, als wolle Er ihre liebende Pflege und ihre Trauer dankbar belohnen und ihnen sein Bild durch alle Verhüllung hindurch zurücklassen… Ihr Staunen war so groß, dass sie das Tuch nochmals öffneten, und es war noch größer, da sie alle die Binden des heiligsten Leibes weiß, wie vorher, fanden, und nur das obere Tuch mit der Gestalt des Herrn bezeichnet. Die Seite des Tuches, worauf der Leib lag, enthielt das Abbild des ganzen Rückens des Herrn; die Seite, die Ihn bedeckte, seine vordere Gestalt; diese aber musste zusammengelegt werden, weil das Tuch hier mit verschiedenen Ecken über Ihn zusammengeschlagen war. Es war dieses kein Abdruck von etwa blutenden Wunden; denn der ganze Körper war in Spezereien mit vielen Binden dicht umwickelt. Es war ein Wunderbild, ein Zeugnis der schaffenden bildenden Gottheit im Leibe Jesu“ (S. 1047f)

c) Ich habe auch vieles von der nachherigen Geschichte dieses heiligen Tuches gesehen, was ich aber nicht mehr in bestimmte Ordnung bringen kann. Es war nach der Auferstehung mit den anderen Tüchern im Besitze der Freunde Jesu. Ich sah es einmal

einem, der es unter dem Arm trug, hinweg reißen; ich sah es zweimal in den Händen der Juden, ich sah es auch lange in Verehrung der Christen an verschiedenen Orten. Einmal war ein Streit darüber, und es wurde zur Beilegung desselben in ein Feuer geworfen, flog aber wunderbar über der Flamme empor in die Hände eines Christen.

Es sind drei Abdrücke von demselben durch Auflegung unter Gebet von heiligen Männern gemacht worden, und zwar von der ganzen hintern Seite und von dem ganzen zusammengelegten Bild der vorderen Seite. Diese Abdrücke sind durch Berührung in der feierlichen Intention der Kirche geweiht, und haben von je große Wunder getan. Das Original habe ich einmal mit einiger Beschädigung, einigen Rissen, in Asien bei nichtkatholischen Christen in Verehrung gesehen. Ich habe den Namen der Stadt vergessen, sie liegt in einem großen, der Heimat der heiligen drei Könige nahen Lande. Ich habe in diesen Gesichten auch etwas von Turin und Frankreich und dem Papst Clemens I. gehabt, und vom Kaiser Tiberius, der fünf Jahre nach Christi Tod gestorben, habe es aber vergessen.“ (S. 1048)

d) „Die Wächter fielen betäubt zu Boden und lagen erstarrt, wie tod in verdrehter Lage. Cassius sah wohl den Glanz um das heilige Grab, das Wegheben des Steines durch den Engel und dessen augenblickliches Sitzen auf dem Steine, nicht aber den auferstandenen Heiland selbst. Er sammelte sich schnell, trat an das Grablager und fühlte auf die leeren Tücher; dann verweilte er noch einige Zeit in der Nähe des Grabes voll Begierde, der Zeuge einer neuen wunderbaren Erscheinung zu werden.“ (S. 1064)

e) Die Tücher, in welche der heiligste Leib eingehüllt gewesen, lagen folgendermaßen auf dem Grab. Das große Tuch, in welches er eingeschlagen gewesen war, lag ganz unverändert, nur hohl und zusammengesunken, und nichts als die Kräuter enthaltend; die Binde, mit welcher es umwunden gewesen, lag noch in gewickelter Lage, wie abgestreift, der Länge nach an dem vorderen Rande des Grabes; das Tuch aber, womit Maria Jesu Haupt verhüllt hatte, lag abgesondert rechts zu Häuptern, ganz wie der Kopf darin gelegen, jedoch mit aufgedeckter Gesichtsdecke.“ (S. 1065)

f) „Johannes stand auf dem Rande vor dem Eingang, und bückte sich durch die Tür der Vorhalle nach der halb offenen Grabtür schauend und sah die Tücher liegen. Nun kam Petrus und ging hinab in die Höhle und vor das Grablager. Er sag die Grabtücher in der Mitte des Lagers von beiden Seiten gegen die Mitte zusammengerollt, es waren die Gewürze hineingewickelt, und die Binde war darum geschlungen, so wie Frauen dergleichen Tücher zum Aufbewahren zusammen zu rollen pflegen; das Angesichtstuch aber lag rechts davon gegen die Wand, und war auch geordnet. Hierauf folgte Johannes dem Petrus auch an das Grablager, sah dasselbe und glaubte an die Auferstehung… Petrus aber nahm die Tücher unter seinen Mantel mit.“ (S. 1067)

9. Betr.: Der Abendmahlskelch

„Darnach sah ich feierlichen Gottesdienst im Abendmahlssaale, dessen Wände nach den Seitenhallen und der Vorhalle geöffnet waren. Über dem Altar im Allerheiligsten war ein grüner, mit Blumen geschmückter Festkranz aufgehangen. Es brannten Lampen zu Seiten des Abendmahls – Kelches, der höher stand und mit einem weißen Mäntelchen bedeckt war.

10. Betr.: Die Reliquien Marias

„Sie stellten den Deckel beiseite und sahen zu ihrem größten Erstaunen die leeren Tücher, wie eine Hülle, in ganzer Ordnung liegen… Sie nahmen nun die ganze Einhüllung, die Grabtücher und den Sarg als Reliquien mit sich, auf dem ganzen Kreuzwege bis zum Hause betend und Psalmen singend.“ (S. 1127)

B Maria Valtorta: Der Gottmensch, (*1897+1961) zitiert nach Ausgabe 1990

1. **Betr. Lendentuch: vgl. Aachen**
   „Die Henker reichen den Verurteilten drei Lappen, damit sie sie um ihre Lenden binden. Die Räuber nehmen sie unter schrecklichen Flüchen. Jesus, der sich langsam entkleidet wegen der schmerzenden Wunden, lehnt ab. Vielleicht will er die kurzen Beinkleider anbehalten, die er auch bei der Geißelung getragen hat. Als ihm aber gesagt wird, dass er auch diese ablegen muss, streckt er die Hand aus, um vom Henker den Lappen zu erbitten und damit die Blöße zu bedecken. … Doch Maria hat die Szene beobachtet und den langen weißen Schleier abgenommen, der ihr Haupt unter dem dunklen Mantelbedeckt und in den sie schon so viele Tränen geweint hat. Sie nimmt den Schleier ab, ohne dass der Mantel fällt, und gibt ihn Johannes, damit dieser ihn Longinus für den Sohn reiche. Der Centurion nimmt den Schleier widerspruchslos, und als er sieht, dass Jesus sich vollends entkleidet, wobei er sich vom Volk abwendet, so dass man seinen Rücken voll blauer Flecken und Blasen , offener Wunden oder dunkler Blutkrusten sieht, übergibt er ihm das Tuch der Mutter. Jesus erkennt es. Er wickelt es mehrmals um die Hüften und befestigt es gut, damit es nicht rutscht… Und auf das bisher nur von Tränen benetzte Leinen fallen die ersten Blutstropfen, als er sich bückt, um Kleider und Sandalen abzulegen, und das Blut beginnt erneut zu fließen.“ (Bd. XI S. 266)
2. **Betr. Verschiedenes**
   „Von der Schwägerin und Magdalena gestützt und von Martha, Maria des Zebedäus und Susanna, die die Nägel, die Zangen. Die Dornenkrone, den Schwamm und das Rohr aufgehoben haben, gefolgt geht Maria zum Grab hinunter.“ (Bd XI S. 289)
3. **Die Grabtücher**
   a) „Die beiden Träger wickeln Jesus aus. Während sie i einer Ecke, auf einer Art Regal, im Schein zweier Fackeln die Binden und die Salben vorbereiten, neigt sich Maria über ihren Sohn und weint. Und wieder trocknet sie ihn mit dem Ende des Schleiers, der noch um die Lenden Jesu gewickelt ist. Diese mütterlichen Tränen sind die einzige Waschung für den Leichnam Jesu, und obgleich sie reichlich fließen, gelingt es mit ihnen nur oberflächlich und teilweise, Staub, Schweiß und Blut von diesem gequälten Körper abzuwaschen…“ S. 290
   b) „Nikodemus und Joseph (v. Arimathäa) kommen näher und legen auf eine Art Sitz auf der anderen Seite des Steines Gefäße und Binden, das reine Grabtuch und, wie mir scheint, ein Becken mit Wasser und etwas Wattebäusche….“ (Bd XI S. 294)
   c) Die beiden Männer sind nun fertig mit der Vorbereitung der Binden. Sie treten an den steinernen Tisch und nehmen da Lendentuch Jesu ab. In großer Eile wischen sie die überall tropfenden Glieder ab, wie mit scheint mit einem Schwamm oder einem Leinenbausch. Dann bestreichen sie den ganzen Körper mit Salben. Sie begraben ihn geradezu unter einer dicken Schicht Salbe. Zuvor noch haben sie ihn hochgehoben und auch den steinernen Tisch gereinigt und das Grabtuch darüber gebreitet, von dem mehr als die Hälfte am Kopfende hinunterhängt. Sie legen ihn auf den Bauch und salben den ganzen Rücken, die Schenkel, die Beine, die ganze Rückseite. Dann drehen sie ihn vorsichtig um und achten darauf, dass der duftende Balsam nicht abgewischt wird, und salben nun auch die Vorderseite. Zuerst den Rumpf, dann die Glieder. Sie beginnen an den Füßen und enden mit den Händen, die sie über dem Unterleib zusammenlegen. … Nachdem sie es sorgfältig gesalbt haben, so dass die Züge unter der Salbenschicht verschwinden, binden sie das Kinn auf, um den Mund geschlossen zu halten…. Dann heben sie das herunterhängende Stück des Grabtuches auf und schlagen es über Jesus. Er verschwindet unter dem dicken Grableinen, ist nur noch eine stoffbedeckte Form. Joseph gibt acht, dass alles richtig an seinem Platz ist, breitet noch ein Schweißtuch über das Gesicht und weitere Tücher – kurze und lange rechteckige Streifen – von rechts nach links über den Körper, die das Grabtuch eng anliegend um den Leichnam festhalten sollen…“ (Bd XI S. 298)

4. **Betr. Verschiedene Reliquien im Abendmahlsaal aufbewahrt:**
   „Der Schrein ist innen waagrecht in zwei Fächer geteilt. Im unteren Fach befinden sich ei Kelch und ein Metallteller. Im oberen Fach steht in der Mitte der Kelch, den Jesus beim Letzten Abendmahl für die erste Eucharistie verwendet hat, und darauf liegen auf einem ebenso kostbaren Tellerchen wie der Kelch die Reste des Brotes, das er gebrochen hat. Neben dem Kelch mit dem Tellerchen liegen auf einer Seite die Dornenkrone, die Nägel und der Schwamm, und auf der anderen eines der zusammengerollten Grabtücher, der Schleier, mit dem Nike (Veronika) das Antlitz Jesu abgetrocknet hat, und der andere, den Maria ihrem Sohn als Lendentuch gegeben hat. Weiter hinten sind noch andere Dinge, aber da man sie nicht richtig sieht und auch niemand von ihnen spricht oder sie zeigt, weiß ich nicht, was es ist. Die, die man sieht, werden nun den Anwesenden von Johannes und Judas des Alphäus gezeigt, und die Leute knien davor nieder. Aber den Kelch und das Tellerchen mit dem Brot berühren und zeigen sie nicht. Auch rollen sie das Grabtuch nicht auf, sondern zeigen nur die Rolle und erklären, was es ist…“ (Bd XII S. 222) vgl. Anna K. Emmerich, 1. Abendmahl des Petrus)

C Therese vo Konnersreuth: Visionen (*1898+1962) zitiert nach Ausgabe 1973

1. **Betr. Die Kreuzesinschrift:**

a) „Pilatus hat etwas aufgeschrieben und denen gegeben. Dann schreibt er nochmals etwas, das lässt er irgendwohin schicken. Dann bringt man ihm ein braunes Holz, „da hat er weiß etwas affiragelt (in für Therese unleserlicher Schrift geschrieben), eine Zeile und noch eine Zeile und noch eine Zeile, jede in einer anderen Schrift. Und dann hats denen auf einmal pressiert, dass sie wegkommen“ (S, 209f)
b) „Oben am Stamm ist ein Einschnitt, in den vor der Aufrichtung die Inschrifttafel eingesteckt wird. (S. 214)

2. **Betr. Lendentuch:**
„Nackt steht der Heiland da und schaut, ob der Schändung aufs tiefste betrübt. Abhilfe suchend um sich. Da nimmt eine mutige Frau ihr Schultertuch ab und reicht es ihm. Mit dankbarem Blick nimmt er es und bindet es sich um.“ (S. 214); vgl. Valtorta

3. **Nägel:**
„Dieser Nagel wird wieder herausgezogen und beiseite geworfen; er wird später von den Anhängern Jesu aufgelesen und gleich den anderen Nägeln als teures Andenken mitgenommen.“ (S. 216)

4. **Betr. Grabtücher:**
a) „Man zieht die Nägel heraus, bindet den Heiland los und lässt mit Hilfe eines langen Tuches den Leichnam herunter gleiten. Die dabei mithelfen, kennt Therese schon. Sie waren in der Nacht beim Heiland (Josef von Arimathäa und Nikodemus)…. Die Mutter Jesu sitzt auf einem Teppich und lehnt sich an einen Stein. Man legt ihr den toten Sohn in den Schoß… Resel atmet mit geblähten Nasenflügeln ein Sie spürt Wohlgeruch, den Duft der Salbe, mit der Maria Magdalena, noch mit blutbespritztem Kleid, das lange Linnen bestreicht – vielleicht das Tuch der Kreuzabnahme – das den Heiland umhüllen soll. Therese legt eine Hand über die andere und deutet damit an, wie man die Hände Jesu legt. Dann wird der eingehüllte Leichnam noch mit Binden gewickelt… Dann sieht sie noch, wie man den Leichnam fort trägt, wobei auch `der, der den Heiland durchstochen hat`, und ein anderer Soldat mithelfen, und ins Grab legt, das nicht weit vom Kreuzigungshügel entfernt ist..(S. 220)
b) „Der Mann, der dem Heiland die Seite durchstochen hatte und hernach seinen Leichnam zum Grabe hatte tragen helfen (Longinus) geht in das Grab. Er sieht den lichten Mann nicht, wundert sich über das leere Grab, berührt die Tücher, geht hinaus und lässt die drei anderen Frauen hinein. Sie sehen die zwei lichten Männer am Kopf- und Fußende stehen, wo der Heiland gelegen hatte. (S. 262)
c) „ Petrus berührt die Tücher und überzeugt sich, dass sie leer seien. Sie liegen so da, `wie wenn was außakrochen war`, nicht durcheinander gebracht, nicht zusammengeklebt, aber zusammengefallen, nur das Tuch, mit dem der Kopf eingebunden gewesen war, liegt gesondert. Petrus nimmt die Tücher an sich und steckt sie unter seinen Mantel.“ (S. 263)

5. **Betr. Die Reliquien Marias:**
„Der beim Tode Mariens noch fehlende Apostel Thomas ist inzwischen auch noch in Jerusalem eingetroffen. Er ist betrübt, dass er zu spät kam, und will die Mutter Gottes wenigstens im Grabe noch einmal sehen. Es vereinbaren deshalb alle Apostel, nochmals gemeinsam zum Grab zu gehen. Therese sieht sie dann zum Grab kommen und das unverletzte Siegel prüfen. Erstaunt blicken sie sich nach Entsiegelung und Öffnung der Türe

im Grab um. Sie finden keinen Leichnam mehr. Lediglich die Binden, in die Maria gewickelt gewesen war, liegen noch auf ihrem Platz, und zwar genau so, wie wenn sie noch einen Leichnam einschlössen. Therese, lächelnd, nimmt den Zeigefinger und tupft zweimal nach unten. Sie hat es … einem Apostel nachgemacht, der mit seinem Zeigefinger die noch gewickelt stehenden Binden an zwei Stellen nieder getupft hat, um sich und die anderen von der Leere der Hülle zu überzeugen. Die Binden waren wohl durch die Salben verklebt und auch durch die mit eingewickelten Kräuter gestützt, so dass sie ohne äußere Einwirkung nicht zusammenfielen, das Entsteigen des Leibes Mariens ist als solche Einwirkung nicht anzusehen, denn der nun nicht mehr irdischen Gesetzen unterworfene Leib wurde durch die Umwicklung ebenso wenig behindert wie durch Fels und Tür…. (S. 299f)
(Nach Maria Valtorta starb Maria in Ephesus, ebenso nach A. K. Emmerich S. LXI; nach Maria Agreda starb Maria i n Jerusalem s. Bd IV S. 510ff)

Maria Agreda Bd IV S. 532: „ Ihr Obergewand und das Grabtuch blieben in der Lage (im Grab) zurück, in der sie den heiligen Leib bedeckt hatte.“

III. Die Geschichte des Volto Santo von Manoppello

Eine Darstellung nach historischen Zeugnissen von Pfr. Josef Läufer

Das kostbarste Christusbild, der Volto Santo von Manoppello**,** blieb bei dem Bilderstreit im 8. Jahrhundert wie durch ein Wunder vor der Zerstörung bewahrt. Doch damals wurden vermutlich wichtige historische Quellen vernichtet, die für eine lückenlose Darstellung der Geschichte des Volto Santo notwendig wären. So bleiben bei der abenteuerlichen Geschichte dieses Bildes notgedrungen einige Lücken. Dennoch lassen sich mit Hilfe der noch vorhandenen Quellen im Gestrüpp der Legenden, die sich um dieses Bild gerankt haben, die wichtigsten Stationen seiner Geschichte klar skizzieren. Es handelt sich ja schließlich nicht um ein legendäres Bild, sondern um ein real vorhandenes, das von jedem aus nächster Nähe betrachtet werden kann in der Klosterkirche von Manoppello (Italien). Es ist ein einzigartiges Bild, das seinesgleichen in der Welt sucht und den Wissenschaftlern aller Disziplinen bis heute große Rätsel aufgibt.

Eine erste historisch sichere Erwähnung dieses Bildes stammt von dem Geschichtsschreiber Evagrius Scholasticus. Er schreibt im Zusammenhang mit der Belagerung von Edessa durch die Perser im Jahre 544: *„Als sie keinen Rat mehr wussten, brachten sie das von Gott erschaffene Bild herbei, das nicht von Menschenhand gemacht wurde„…“*. Woher man dieses *„von Gott erschaffene Bild“* hatte, schreibt er nicht. Spätere Legenden (1) berichten, dass ein Bischof 544 aufgrund eines übernatürlichen Hinweises in der Stadtmauer von Edessa *„das von Gott erschaffene Bild“* von Christus und *„ein weiteres Abbild des Bildes“* entdeckt hat (Link Dokumentation). Nach einer anderen Überlieferung soll man es bereits bei Aufräumarbeiten nach einer großen Überschwemmung im Jahre 525 gefunden haben, wie der byzantinische Historiker Prokop von Caesarea berichtet. Wie dies auch genau gewesen sein mag, so ist dennoch historisch erwiesen, dass man damals in Edessa diese Bilder hatte, von denen man glaubte, dass das zweite ein Abdruck des ersten war. Diese Bilder erlangten damals schon solche Bedeutung, dass Kaiser Justinian (527 – 565) dafür eine bei der Überschwemmung (525) zerstörte Kirche wieder aufbauen ließ. Zur Einweihung wurde der Hymnus „Sukitha“ auf die Kathedrale von Edessa gedichtet. Wörtlich heißt es darin: *„Geprägt ist der Marmor durch das Bild, das nicht von Händen (gemacht) ist“* (2). Dr. Martin Illert hält dies für die älteste historische Erwähnung des *„nicht von Menschenhand gemachten“* Bildes. Das zweite, das *„Abbild des Bildes*“, ist vermutlich das heutige Grabtuch von Turin. Denn darüber wird in der „Narratio de imagine edessina“ (vor 944) (vgl. Illert S. 287) gesagt, dass es *„zum Glück bis jetzt sicher in Edessa erhalten blieb*“. Es war nachweislich auch bis 944 in Edessa und wurde damals feierlich nach Konstantinopel überführt, wie Gregor der Referendar in seiner Predigt vor dem im kaiserlichen Palast in Konstantinopel aufgestellten Bild gehalten hat. Prof. Heinrich Pfeiffer hält diese Predigt als einen der wichtigsten Texte für die Überführung des Turiner Grabtuches nach Konstantinopel (3). Das andere Bild kam vermutlich um 560 nach Kamulia. Wie, ist nicht bekannt. Zwei sog. Kamulia - Legenden berichten darüber, was sich aber historisch kaum verwerten lässt. Doch historisch sicher ist, dass es im Jahre 574 von Kamulia nach Konstantinopel gebracht wurde, wie der Geschichtsschreiber Kedrenos schreibt: *„Es kam das nicht von Menschenhand gemachte aus Kamulia, einem Flecken Kapadoziens“*. Später wurde dieses Bild immer wieder erwähnt und besungen. So schreibt z. B. Simokattes 586: *„Seit alters und bis auf unsere Zeit gilt, dass göttliche Kunst es gebildet, nicht eines Webers Hände es gewirkt noch eines Malers Paste es gefärbt hat“* (4). Und der Dichter Georgios Pisides schwärmt 622 in einem Gedicht vom Schweißtuchbild: *„als anfanglos – nicht ging`s aus Kunst hervor; als unaussprechlich – ohne Pinsel wird`s gemalt“* (5). Ja, weil dank dieses Bildes im Jahre 544 Edessa vor der Eroberung durch die Perser bewahrt blieb, galt es als Schutzpanier in Kriegen. So berichtet Simokattes 622 von Kaiser Herakleios: *„ …und im Vertrauen auf das gottgezeichnete Urbild begann er die Kämpfe“* (6).

Auch wurde dieses Wunderbild seit der Mitte des 6. Jh. bildlich dargestellt. Im Jahre 570 schenkte Kaiser Justin II. Papst Johannes III. ein Reliquienkreuz, dessen Christusmedaillon dem heutigen Volto Santo von Manoppello gleicht**.** Es wird heute noch in der Schatzkammer des Vatikan aufbewahrt. Auch eine Vase aus jener Zeit, mit diesem Christusbild verziert, befindet sich heute im Louvre von Paris. Ebenso wurden Gemälde nach diesem Bild angefertigt, wie z. B. die Christusikone im Katharinenkloster am Sinai. Ikonographisch ist somit eindeutig erwiesen, dass der heutige Volto Santo von Manoppello jenes Tuchbild ist, das man 544 (oder 525) in Edessa gefunden hat und das dann über Kamulia nach Konstantinopel kam. Dort blieb es aber nicht lange. Vor Ausbruch des Bilderstreites wurde es um 700 auf bisher unbekannten Wegen nach Rom gebracht. Bei der Begründung der Bilderverehrung spielte es jedoch eine entscheidende Rolle. So begründete z. B. Papst Gregor II. in einem von ihm veranlassten Brief an Kaiser Leon die Bilderverehrung mit dem Hinweis auf *„das nicht von Händen gemachte Bild“* Christi (7). Er möchte sagen: Wir handeln damit nicht gegen das alttestamentliche Bilderverbot (vgl. Ex 20, 4). Sondern Christus selbst empfiehlt uns Bilderverehrung, weil er uns sein Antlitz auf wunderbare Weise hinterlassen hat. Mit der gleichen Argumentation begründete der Metropolit Andreas von Kreta (660 – 740) die Bilderverehrung mit dem Hinweis auf *„das verehrungswürdige Bild unseres Herrn Jesus Christus, das ein Abbild seiner Körperlichkeit ist“* (8). Er verweist wohl auf das Turiner Grabtuch, das damals noch in Edessa war, wenn er von einem *„Abbild seiner Körperlichkeit“* spricht.

Seit 753 ist das *„nicht von Menschenhand gemachte“* Christusbild in Rom öffentlich bekannt. Es wurde in der Hauskapelle des Papstes Sancta Sanctorum beim Lateran aufbewahrt. Papst Stephan II. trug es durch die Straßen Roms (9). Immer wieder wird es erwähnt oder bildlich dargestellt. So kannte es der Maler des leeren Grabes im Salzburger Perikopenbuch (um 1020). Er war überzeugt, dass das Antlitz auf dem Schweißtuch im leeren Grab entstanden ist. Auf dem Bild lässt er ein Stück des Tuches über den Rand herunterhängen, worauf das Antlitz zu sehen ist. Im Jahre 1143 wird das Schweißtuch erstmals „Veronika“ bezeichnet. Man wollte mit dieser Bezeichnung (Veronika = vera ikon = wahres Bild) sagen, dass dies das wahre, authentische Bild Christi ist im Gegensatz zu gemalten Fantasiebildern. Aber diese Bezeichnung führte zu einer verhängnisvollen Verwechslung, die noch bis heute nachwirkt. Man identifizierte dieses *„nicht von Menschenhand gemachte“* Christusbild mit dem Bild der Veronika am Kreuzweg (Link Schweißtuch der Veronika), wonach Jesus sein Gesicht auf einem von einer Frau gereichten Leinentuch abgebildet haben soll, als er sein Gesicht damit abtrocknete. Wer jedoch das Schleiertuch von Manoppello sieht, merkt gleich, dass dies kein Leinentuch ist, wie es Frauen als Kopftuch trugen, sondern ein Muschelseidentuch, mit dem man das Gesicht nicht abtrocknen kann. Doch die bildlichen Darstellungen seit dem 12. Jh. zeigen das Gesicht Jesu auf einem dünnen Schleiertuch, dem Volto Santo ähnlich**,** das aber von einer Frau getragen wird, zunächst ohne Dornenkrone, später mit Dornenkrone auf Leinentuch gemalt. Das Gesicht aber ähnelt immer dem heutigen Volto Santo, ein ikonographischer Beweis, dass dieser die frühere „Veronika“ von Rom ist. Auch unzählige Gemälde des Mittelalters belegen dies. Diese Verwechslung mit der Veronika am Kreuzweg muss spätestens beendet worden sein, als man den Veronikapfeiler im Petersdom als Aufbewahrungsort für die „Veronika“ gestaltete. Denn das Schleiertuch wird darauf nicht mehr von einer Frau, sondern von einem Engel gehalten, wie auch schon auf früheren Gemälden. Man möchte wohl damit sagen, dass dieses Tuchbild *„nicht von Menschenhand gemacht“* ist, wie es seit 550 ununterbrochen bezeichnet wurde.

Dieses „wahre Bild Jesu“ kam aber nie in diesen Veronikapfeiler hinein. Als man es übertragen wollte, war es verschwunden. Um kein Aufsehen zu erregen – immerhin galt es fast 900 Jahre lang als die kostbarste Reliquie der Christenheit – übertrug man ein anderes Bild, das vermutlich bis heute im Veronikapfeiler aufbewahrt und nur noch selten vom Balkon herab gezeigt wird. Auch gibt es keine aktuellen Bilder davon. Untersuchungen wären angebracht, um diese offenkundige Täuschung zu klären. Dass es nicht die „Veronika“ (=wahres Bild Christi) ist, wird schon dadurch deutlich, dass der Papst im Jahre 1574 durch einen Herrn Dottore Rozzi überall nach der „Veronika“ suchen ließ (s. P. Badde

S. 139), leider erfolglos. Sie muss also damals schon abhanden gekommen sein. Man vermutet heute, dass sie während oder kurz vor dem Sacco di Roma 1527 in Sicherheit gebracht worden ist. Papst Urban VIII. startete im Jahre 1628 eine erneute Suchaktion. Er erließ ein Edikt, wonach alle Kopien der Veronika zur Überprüfung abgegeben werden müssen (10). Er tat dies vermutlich in der Absicht, dadurch die echte Veronika wieder zu bekommen, was allerdings auch erfolglos blieb.

Dafür tauchte in dem kleinen Dorf Manoppello in den Abruzzen bei Pescara ein Schleierbild auf, über das Pater Donata da Bomba am 06. 04. 1646 folgende Dokumentation schrieb und sie beeidigen ließ: *„Im Jahre 1506 befand sich, an einem Sonntag Nachmittag, Doktor Giacomo Antonio Leonelli, ein Physiker und Gelehrter der Freien Künste, auf dem Platz vor der Kirche des Hl. Nikolaus von Bari in Manoppello, als sich ihm ein Unbekannter näherte, der ihm etwas Verpacktes überreichte und ihm empfahl, es mit Verehrung aufzubewahren, weil es sich um eine sehr kostbare Sache handle. Dr. Leonelli entfernte die Umhüllung und hielt das Schleierbild in Händen. Er sah auf, um den Unbekannten um Auskunft zu bitten, was das für ein Bild sei, doch zu seiner Verblüffung war der Unbekannte spurlos verschwunden. Dr. Leonelli lies diesen überall suchen, jedoch ohne Ergebnis. Der mysteriöse Unbekannte war und blieb unauffindbar. Später meinten die Leute, es könne nur ein Engel gewesen sein, denn nur diese seien imstande, sich im Augenblick zu dematerialisieren“* (11). Dieses Schleierbild blieb dann über 100 Jahre in Privatbesitz, bis es ein Herr Dr. Antonio Fabritijs im Jahre 1638 den Kapuzinern schenkte. Heute wird es in einer Monstranz zwischen zwei Glasscheiben auf dem Hochaltar ausgestellt und kann von jedermann betrachtet werden. Bis vor kurzem war es fast unbekannt und wurde nur in der näheren Umgebung von Manoppello verehrt.

Dies änderte sich, als im Jahre 1991 Prof. Heinrich Pfeiffer in diesem Schleierbild die verloren geglaubte Veronika von Rom wieder entdeckte und dies in seinem Buch begründete (s. Anm. 3). Als erster Papst hat Benedikt XVI. am 1. Sept. 2006 eine Wallfahrt nach Manoppello gemacht und mit über 5000 Pilgern eine Feierstunde vor dem Volto Santo gehalten**.** Er ist gewiss der Überzeugung, dass der „Volto Santo“ das wahre Bild Jesu, die „Veronika“ von Rom ist. Aber er hat offiziell damals nichts dazu gesagt, sondern die nähere Prüfung den entsprechenden Fachleuten überlassen.

Solche Untersuchungen haben inzwischen auch stattgefunden, im Januar 2007 durch Prof. Fanti, der von einigen Stellen des Bildes Fotos bis zu 200 facher Vergrößerung machte**.** Diese zeigen eindeutig, was man schon mit bloßem Auge sehen kann, dass zwischen den dünnen Fäden keine Farbe aufgetragen ist. Zur Gegenprobe ließ man das Schleiertuch im April 2007 untersuchen durch Herrn Prof. Pietro Baraldi von der Universität Modena. Die Untersuchung wurde mit einem Ramanmikroskop durchgeführt, mit dem man verschiedene Materialien optisch wahrnehmen kann. Es wurde nichts festgestellt außer Muschelseide. Dies beweist wissenschaftlich, dass das Antlitz auf dem Schleiertuch nicht mit Farbe gemalt ist, was man schon im Jahre 550 nach der Auffindung mit dem Begriff *„nicht von Menschenhand gemacht“* sagen wollte. Damit ist die Identität des Volto Santo mit jenem Schleierbild von Edessa nicht nur ikonographisch aufgezeigt (s. o.), sondern auch naturwissenschaftlich nachgewiesen. Dies gilt, auch wenn historisch nicht klar ist, wie es von Konstantinopel nach Rom und von Rom nach Manoppello gekommen ist.

Doch die Frage bleibt: Wie kam dieses Tuchbild nach Edessa zu König Abgar und woher stammt es? Evagrius Scholasticus bemerkt 594 dazu, dass es jenes Bild ist, *„das Christus, unser Gott, dem Abgar schickte, als dieser ihn zu sehen begehrte“* (12). Er identifizierte damit das Edessabild mit dem sog. Abgarbild, das sein Bote Ananias von Jesus malte, als er ihm einen Brief des Königs überbrachte, wie es erstmals die „Doctrina Addai“ (5.Jh.) erwähnt. Von einer wunderbaren Entstehung ist da aber noch nicht die Rede. Der Geschichtsschreiber Eusebius, der Briefe des Königs Abgar an Jesus im Archiv von Edessa gefunden hat und sie abschrieb, weiß im Jahre 325 noch nichts von einem Bild Jesu und ebenso nicht die Pilgerin Egeria 384. Sie galten wohl damals als verschollen. Nachdem Evagrius das wunderbare Bild von Edessa aber mit jenem angeblichen Bild des Ananias gleichsetzte, musste man nun erklären, wie jenes Bild zustande kam. Man dachte wohl: Wenn das vorliegende Bild *„nicht von Menschenhand gemacht“* ist, muss jenes auch auf

wunderbare Weise entstanden sein. Und so begann die Legendenbildung, wie es in den Thaddäusakten (um 630) erstmals heißt, dass das Antlitz sich auf dem Tuch abgebildet habe, als Jesus sein Gesicht damit abgetrocknet hat (13). Spätere Legenden wie die „Narratio de imagine edessena“ (um 944) und die „Epistula Abgari“ (1032) wiederholen dies. Doch wenn es ein solches Bild von Jesus jemals gegeben haben sollte, was sich historisch nicht belegen lässt, dann ist es von Ananias, also von Menschenhand, gemalt worden auf Papier oder Leinentuch zu Lebzeiten Jesu und hat somit nichts zu tun mit dem *„von Gott erschaffenen*“ Edessabild.

Wie aber kam jenes nach Edessa? So ganz orientierungslos sind wir auch hier nicht für die Zeit vor 544. Denn es gibt Christusbilder in Rom, die bereits aus dem 3. und 4. Jh. stammen und ganz dem heutigen Volto Santo ähnlich sind (14). Wurden diese nach einem Modell von jenem „Urbild“ gemalt, vom dem Bischof Irenäus bereits um 200 berichtet, *„…dass Christusbilder angefertigt werden und dass dies nach einem Modell geschehe, das noch zur Zeit des Pilatus in Jerusalem hergestellt worden sei“* (15). 0der war das „Urbild“ selbst damals in Rom?. Dies scheint unwahrscheinlich. Eher könnte es so gewesen sein: Nach der Himmelfahrt Christi bewahrte Maria das Schweißtuch Jesu bei sich in Jerusalem auf, wie ein Text aus Tiflis bezeugt (16). Nach ihrem Tod (nach 50) brachte es vermutlich der Apostel Judas Thaddäus oder Thomas nach Edessa zu König Abgar, wie es auch später in der Hand byzantinischer Könige war. Bei einer Belagerung der Stadt wird es zur Sicherheit in der Stadtmauer versteckt und blieb hernach verborgen, bis es 525 nach einer Überschwemmung oder 544 auf göttlichen Hinweis durch einen Bischof wieder entdeckt wurde. So berichtet es die „altrussische Lukaslegende“ (17). Was daran historisch wahr ist, lässt sich aber nicht mehr feststellen.

Doch wie es auch gewesen sein mag: Das Schweißtuch Jesu mit seinem Antlitz darauf kam irgendwie und irgendwann vor 544 von Jerusalem nach Edessa. Somit deutet alles darauf hin, dass dieses *„nicht von Menschenhand gemachte“* Bild jenes „Schweißtuch“ (= sudarium) ist, das Petrus und Johannes am Ostermorgen im leeren Grabe fanden (vgl. Jo 20, 5ff). Historisch oder wissenschaftlich beweisen lässt sich dies allerdings nie. Dazu bräuchte man ein originales Foto von Jesus, um es mit dem Volto Santo vergleichen zu können oder DNA Spuren, die man mit den Blutspuren auf dem Turiner Grabtuch vergleichen könnte. Denn nachweislich ist das Antlitz Christi auf beiden Tüchern zur gleichen Zeit entstanden, da sie in allen Ausmaßen deckungsgleich sind, also zwei verschiedene Bilder vom gleichen Gesicht. Doch die vielen aufgezeigten ikonographischen Hinweise und die noch vorhandenen historischen Quellen, die den geschichtlichen Weg des Volto Santo fast lückenlos bis ins leere Grab weisen, sind dem Gläubigen Beweis genug, im Bild auf dem Volto Santo das wahre Antlitz Jesu zu sehen. Und weil Er *„das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“* ist (Kol 1, 15) dürfen wir darin mit Papst Benedikt XVI. auch das „menschliche Antlitz Gottes“ erkennen.

Anmerkungen zu III. Die Geschichte des Volto Santo von Manoppello:

01. Die „Narratio de imagine edessena“ (vor 944) (s. Illert S. 297) und die altrussische Lukaslegende (12. Jh.) (s. Illert S. 326) berichten darüber ausführlich.
02. Dr. Martin Illert: Die Abgarlegende – Das Christusbild von Edessa. S. 63 Anm. 256.
03. Prof. Heinrich Pfeiffer: Das Turiner Grabtuch und das Christusbild Bd. II, 1991 S. 16
04. Pfeiffer S. 22
05. Pfeiffer S. 22
06. Pfeiffer S. 22
07. Illert S. 70
08. Illert S. 70
09. Paul Badde: Das Göttliche Gesicht S. 131
10. Paul Badde S. 138
11. Internet: Der Volto Santo von Manoppello S. 4)
12. Illert 241
13. Illert S. 247
14. Pfeiffer S. 57ff
15. Paul Badde S. 132; Pfeiffer S. 109
16. Paul Badde S. 125
17. Illert 325ff